

wir

Das Mitarbeitermagazin
der RehaZentren Baden-Württemberg

10 starke
JAHRE

im Verbund der
RehaZentren
Baden-Württemberg



10 Jahre RehaZentren

THEMEN-SPEZIAL

RehaKongress 2017

RÜCKBLICK

10 starke Jahre im Verbund der RehaZentren

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

das Jahr 2017 ist für uns ein ganz besonderes: Wir blicken auf „10 starke Jahre im Verbund der RehaZentren Baden-Württemberg“. Von der Volljährigkeit sind wir zwar noch einige Zeit entfernt, dennoch möchten wir diesen ersten zweistelligen Geburtstag zum Anlass nehmen, in der aktuellen Ausgabe unseres Mitarbeitermagazins diese starken und erfolgreichen Jahre in den Fokus zu rücken.

Vor 10 Jahren fiel der Startschuss: Die Rehakliniken der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg wurden in die RehaZentren Baden-Württemberg gGmbH ausgegliedert. Damit wurden die öffentlich-rechtlichen Eigenbetriebe als Verbund zu einer gemeinnützigen GmbH-Tochter der DRV Baden-Württemberg. Dies war zugegebenermaßen ein mutiger Schritt aller Beteiligten. Und heute, 10 Jahre später, können wir feststellen: Es war der richtige Schritt in eine erfolgreiche Zukunft!

Als Gruppe haben wir den uns gestellten Auftrag angenommen, uns weiterentwickelt und stark auf dem Rehabilitationsmarkt positioniert. Uns ist eine Entwicklung gelungen, auf die wir stolz sein dürfen und die uns mit Zuversicht in die Zukunft blicken lässt. Und genau dies werden wir tun!

Ein Jubiläum ist stets ein freudiges Ereignis, das dazu einlädt, vergangene Erfolge zu feiern und sich erst einmal zurückzulehnen. Eine Versuchung, der wir nicht nachgeben werden. Für uns bedeutet „10 starke Jahre im Verbund der RehaZentren“ insbesondere, den Blick nach vorne zu richten. Wir dürfen nicht auf der Stelle verharren sondern müssen uns, wie in den vergangenen 10 Jahren, erfolgreich weiterentwickeln. Und gemeinsam werden wir dies schaffen. Getreu unserem Motto „Wir mobilisieren Kräfte“.

Dementsprechend finden Sie in dieser Ausgabe unserer „wir“ neben Informationen zu unserem Jubiläum auch wieder zahlreiche Artikel zu spannenden und aktuellen Themen aus der Welt der RehaZentren.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und: Genießen Sie den Sommer!

Herzlichst,

Dr. Constanze Schaal
Geschäftsführerin



IMPRESSUM

„wir“ ist das Printmedium für die Beschäftigten der RehaZentren Baden-Württemberg. „wir“ erscheint zweimal im Kalenderjahr sowie nach Bedarf. Bei allen Manuskripten setzt die Redaktion voraus, dass der Verfasser mit einer redaktionellen Bearbeitung einverstanden ist. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Alle Inhalte werden nach bestem Gewissen, aber ohne Gewähr veröffentlicht.

V. i. S. d. P.: Dr. Constanze Schaal

Redaktionsadresse:
RehaZentren Baden-Württemberg
gemeinnützige GmbH
Pressestelle Redaktion WIR
Wilhelmsplatz 11
70182 Stuttgart
redaktion@rehazentren-bw.de

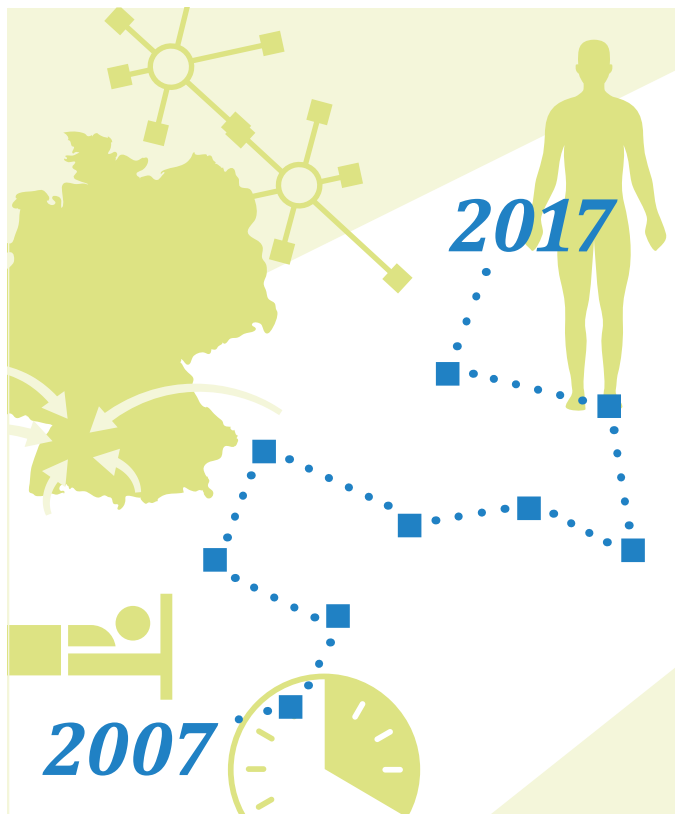
Redaktionsverantwortliche
Elisabeth Hipp, Jörg Skupin

Gestaltung und Illustrationen
up! consulting, www.up-consulting.li

Druck
Holzer Druck + Medien,
www.druckerei-holzer.de

Fotos
P. Rainer (S. 1, 17, 25, 27–28); Shutterstock
(© S. Salaeman, S. 1; D. Shaiith, S. 3); fotolia.com
(© B. Jackson, S. 40); alle weiteren: RehaZentren
Baden-Württemberg bzw. privat z. Verf. g.

Ausgabe 1 – 2017



12 10 Jahre RehaZentren
Themen-Spezial zum Jubiläum



34 Der Weg ist das Ziel
Rauchfrei mit dem Heidelberger Kompetenztraining – ein Erfahrungsbericht



24 Ob der Tauber
Auf dem Weg zur Vorzeigeklinik der Region

| | |
|--------------------------------|----|
| 9. RehaKongress in Freiburg | 4 |
| Herzlich willkommen | 6 |
| Organspende kann Leben retten | 7 |
| Qualität im FOCUS | 8 |
| Konfliktlotsen der RehaZentren | 10 |
| 10 Jahre: Stark im Verbund | 12 |
| 10 Jahre: Gründungsgedanken | 18 |
| 10 Jahre: Im Überblick | 20 |
| 10 Jahre: Fotowettbewerb | 23 |
| Aus den Kliniken | 27 |
| Rezept | 40 |

Psychosomatik und Neurologie.

Am Puls von Wissenschaft und Praxis



9. RehaKongress der RehaZentren Baden-Württemberg in Freiburg

text Jörg Skupin

Auch in diesem Jahr können wir wieder auf einen sehr erfolgreichen RehaKongress zurückblicken: Am 29. und 30. Mai trafen sich rund 250 Ärzte der verschiedensten Fachrichtungen, Therapeuten und Vertreter von Kostenträgern zum intensiven Erfahrungsaustausch im Freiburger Kongresshaus.

Themenschwerpunkt des diesjährigen Kongresses war „Psychosomatik und Neurologie. Am Puls von Wissenschaft und Praxis“. Auf dem spannenden und informativen Programm stand neben zahlreichen Vorträgen und Workshops mit renommierten Referenten und Dozenten auch ein Festvortrag anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der RehaZentren Baden-Württemberg: Unter dem programmatischen Titel „Das demokratische Unternehmen

und die Humanisierung der Arbeitswelt“ warf Prof. Isabell M. Welpé, Inhaberin des Lehrstuhls für Strategie und Organisation an der TU München, einen Ausblick auf die Chancen und Herausforderungen der sich ändernden Arbeitswelt.

„Gerade vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft aber auch einer sich verändernden Arbeitswelt rücken Psychosomatik und Neurologie in der Rehabilitationsmedizin zunehmend in den Fokus. In diesem Sinne war unser RehaKongress ein voller Erfolg. Es ist uns gelungen, rund 250 Expertinnen und Experten aus den verschiedensten medizinischen Fachrichtungen, den Therapiewissenschaften aber auch von Seiten der Kostenträger für zwei Tage in Freiburg zu versammeln und uns im konstruktiven Miteinander, nicht nur zwischen den verschiedenen Disziplinen der Rehamedizin sondern gerade auch sektorenübergreifend, auszutauschen“, so das Fazit von Dr. Constanze Schaal, Geschäftsführerin der RehaZentren Baden-Württemberg, und Dr. Robert Nechwatal, Sprecher der Chefärzte der RehaZentren und Wissenschaftlicher Leiter des RehaKongress.

Gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten beschäftigten sich die Teilneh-



merinnen und Teilnehmer an den beiden Kongresstagen in 13 Vorträgen und 9 Workshops intensiv mit den zahlreichen Facetten psychosomatischer und neurologischer Krankheitsbilder sowie deren rehabilitativen und präventiven Behandlungsmöglichkeiten.

Nachdem der Schwerpunkt des ersten Kongresstages auf der „psychischen Gesundheit im gesellschaftlichen Kontext“ lag, befasste sich der zweite Tag mit dem Themenkomplex „Neurorehabilitation zwischen Motorik, Kognition und Psyche“.

Zu den Kongresshöhepunkten gehörte zweifelsfrei der Festvortrag anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der RehaZentren Baden-Württemberg gGmbH. Statt die Erfolge der vergangenen 10 Jahre ausführlich Revue passieren zu lassen und sich auf dem Erreichten auszuruhen, nutzten die RehaZentren die Gelegenheit, ihrem Motto „Wir mobilisieren Kräfte“ folgend, den Blick nach vorne zu richten. Hierfür konnte mit Prof. Isabell M. Welp eine der tiefsten Kennerinnen der Thematik gewonnen werden und die Inhaberin des Lehrstuhls für Strategie und Organisation an der Technischen Universität München sprach über das „demokratische Unternehmen und die Humanisierung der Arbeitswelt“. Ein →

»IN EINER ALTERNDEN
GESELLSCHAFT UND SICH
VERÄNDERNDEN ARBEITSWELT
RÜCKEN PSYCHOSOMATIK
UND NEUROLOGIE IN DER
REHABILITATIONSMEDIZIN
ZUNEHMEND IN DEN FOKUS.«

Vortrag, in dem sie den Blick auch weit über den Tellerrand der Medizin hinauswarf. Es sind gerade die Chancen und Herausforderungen, die eine sich verändernde Arbeitswelt mit sich bringen, die letztendlich auch das Gesundheitswesen unmittelbar betreffen. Als Arbeitgeber, aber auch in Bezug auf die Behandlung neuer und sich verändernder Krankheitsbilder.

Darüber hinaus hat sich der RehaKongress zunehmend auch als Plattform für den RehaZentren-internen Austausch und die Weiter-

bildung von Pflegekräften und Therapeuten der Rehateams entwickelt. So trafen sich am Rande der Veranstaltung u.a. Psychologen, Sporttherapeuten und Sozialarbeiter sowie die Pflegedienstleitungen zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Dr. Robert Nechwatal, Sprecher der Chefärzte, freut sich über diese positive Entwicklung: „Ich wünsche mir, dass diese Tradition noch weiter intensiviert wird und weitere Berufsgruppen sich anlässlich unserer RehaKongresse zusammenfinden. Spezialisierte Workshops wie ‚Bezugspflege in der Psychosomatik / cotherapeutische Arbeit in der psychosomatischen Pflege‘, ‚Sport und Physiotherapie in der Psychosomatik‘, ‚MBOR bei psychosomatischen Krankheiten und eskalierenden Arbeitsplatzkonflikten‘ und viele weitere sollen auch künftig hierzu ihren Beitrag leisten.“

Der Dank für die gelungene Veranstaltung gilt neben den Referentinnen und Referenten für ihre spannenden und lehrreichen Beiträge insbesondere Geschäftsführerin Dr. Constanze Schaal, Dr. Robert Nechwatal als wissenschaftlichem Leiter des Kongresses, den Chefärzten Dr. Werner Geigges und Prof. Klaus Schmidtke sowie der Kaufmännischen Leiterin Gela Sonnenschein und ihrem Team an der Rehaklinik Glotterbad für die perfekte Organisation.

Im kommenden Jahr dürfen sich alle Beteiligten und Besucher auf den 10. RehaKongress freuen. Dieser wird am 25. und 26. April in Ulm stattfinden.



Herzlich willkommen bei den RehaZentren!



➤ Zum 1. Juli hat Jan Ryssel die Kaufmännische Leitung der Rehaklinik Heidelberg-Königstuhl übernommen. Der gebürtige Bremer und studierte Diplom Kaufmann (FH) bringt eine langjährige Erfahrung im Gesundheitswesen und insbesondere im Bereich der Rehabilitationsmedizin mit auf den Königstuhl. Gemein-

sam mit Chefarzt Dr. Robert Nechwatal bildet er die Duale Klinikleitung in Heidelberg.

Wir heißen Herrn Ryssel herzlich willkommen, wünschen ihm viel Erfolg und Freude mit der neuen Aufgabe und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

text Jörg Skupin

Organspende kann Leben retten

„Richtig. Wichtig. Lebenswichtig.“ – so das Motto, mit dem einmal jährlich am Tag der Organspende dieses lebenswichtige Thema in den Fokus gerückt wird.

Deutschlandweit setzen sich an diesem Tag Politiker, Kirchenvertreter, Prominente, Ärzte, Organempfänger und Angehörige dafür ein, dass sich mehr Menschen mit der Frage der Organspende auseinandersetzen und sich im Fall der Fälle für eine Spende ihrer Organe entscheiden. Auch außerhalb dieses Tages möchten wir als RehaZentren für die Organspende werben. Denn sie kann Leben retten – jeden Tag!

Über 3 000 Menschen in Deutschland wurde im letzten Jahr durch Organspenden die Chance auf ein neues Leben geschenkt. Dank der Menschen, die sich zu Lebzeiten für eine Organspende entschieden haben.

Dennoch stehen aktuell über 10 000 Menschen auf den Wartelisten für ein Spenderorgan. Viele warten bereits seit Jahren – und zu viele warten leider vergeblich. Täglich sterben Patienten, denen mit einer Transplantation hätte geholfen werden können.

Dr. Constanze Schaal, Geschäftsführerin der RehaZentren ruft dies nachdrücklich in Erinnerung: „Jede und jeder von uns kann schon morgen in die Situation kommen, eine Organspende zu benötigen. Es ist also lebenswichtig, sich intensiv mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Denn: Jedes gespendete Organ kann ein Leben retten!“

Seit November 2012 gilt in Deutschland für die Organspende die sogenannte Entscheidungslösung. Sie sieht vor, dass jeder Mensch ab 16 Jahren sich mit dem Thema auseinandersetzen und eine selbstbestimmte Entscheidung treffen sollte. Diese kann in einem Organspendeausweis dokumentiert werden. Wichtig ist auch, die Entscheidung in der Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis mitzuteilen.

text Jörg Skupin



Weitere Informationen zu Organspende
und Organspendeausweis:
→ www.organspende-info.de

Qualität im FOCUS

Ende 2016 hat das Nachrichtenmagazin FOCUS in einer Sonderausgabe erstmals neben den Akut-Krankenhäusern auch Reha-Kliniken einem Qualitätsvergleich unterzogen. Anerkennung erhielten auch Kliniken aus dem Verbund der RehaZentren Baden-Württemberg.

☞ Laut FOCUS-Rehaklinikliste 2017 gehören auch Kliniken aus dem Verbund der RehaZentren Baden-Württemberg zu Deutschlands Top-Rehakliniken. Durch das unabhängige Recherche-Institut MINQ (Munich Inquire Media) wurde das Leistungsspektrum sowie die Qualität und die Serviceleistungen von 1 130 Rehakliniken im gesamten Bundesgebiet untersucht. Zentraler Bestandteil der Untersuchung war eine freiwillige Selbstauskunft der Kliniken.

Warum die RehaZentren Baden-Württemberg die Recherche aktiv unterstützt haben und auch dieses Jahr wieder ihre Daten zur Verfügung stellen, erläutert Geschäftsführerin Dr. Constanze Schaal:

Qualität und Transparenz

Als Rehakliniken erfahren wir zunehmend öffentliche Beachtung: Unsere internen Rehabilitandenbefragungen und die DRV-eigenen Untersuchungen zur Rehabilitandenzufriedenheit sind eine Selbstverständlichkeit geworden und eine hilfreiche Unterstützung dabei, Verbesserungspotenziale zu identifizieren. Noch relativ neu und damit gewöhnungsbedürftig ist der öffentliche Qualitätsvergleich – sei es durch Internetportale wie www.qualitaetskliniken.de und www.klinikbewertungen.de oder die Rehaklinikliste des FOCUS.

Für andere Bereiche des Gesundheitssystems ist dieses Public Reporting bereits Alltag: Die Akutkrankenhäuser sind seit 2005 verpflichtet, strukturierte Qualitätsberichte zu veröffentlichen. Über das Qualitätsmanagement in der ambulanten ärztlichen Versorgung berichten die Kassenärztlichen Vereinigungen. Für Pflegeheime und ambulante Pflegedienste begann das Public Reporting 2009 mit den Pflegenoten. Eine vergleichbare Pflicht zur Veröffentlichung von Qualitätsdaten gibt es für den Rehabereich (noch) nicht. In gewisser Weise handelt es sich bei den beispielhaft angeführten Internetportalen und der neu ins Leben gerufenen FOCUS-Rehaklinikliste, für die Akuthäuser existiert diese bereits seit 2012, um ein Public Reporting „durch die Hintertür“.

Wie sollen wir nun mit dieser neuen Öffentlichkeit umgehen? Für die RehaZentren Baden-Württemberg haben wir beschlossen: Wegducken ist der falsche Weg! Der Wettbewerb um die Patienten wird stärker und das Wunsch- und Wahlrecht gewinnt an Bedeutung. Um den Erfolg unserer Kliniken für die Zukunft nicht nur zu sichern sondern zu steigern, sind zwei Faktoren elementar: Qualität und Transparenz. Internetportale und Qualitätsvergleiche schaffen Transparenz. Diese Art des Public Reportings dient den Patienten als Orientierungshilfe und kann ihre Klinikwahl entscheidend beeinflussen. Dass seitens der

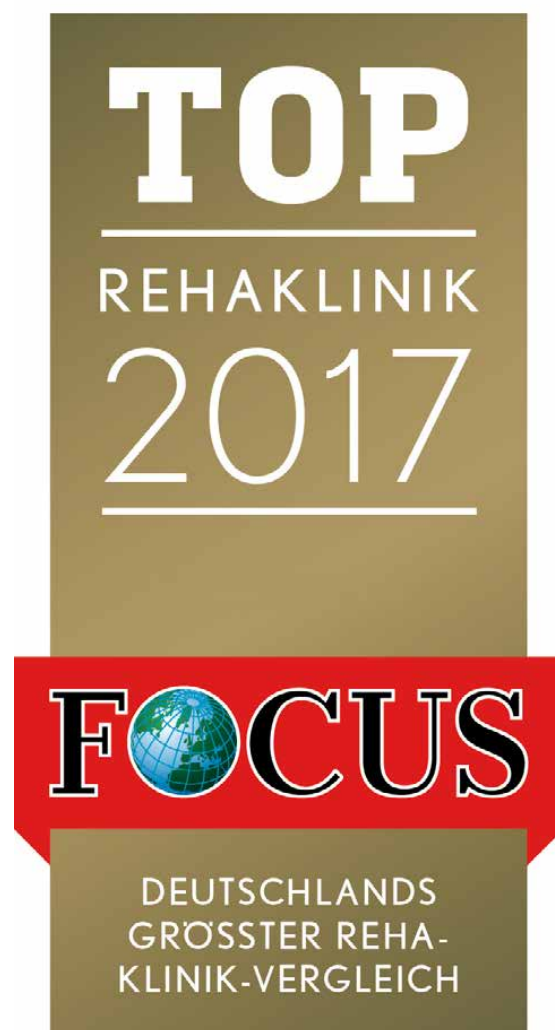
»81 PROZENT DER DEUTSCHEN GLAUBEN, DASS IHNEN DIE OFFENLEGUNG VON QUALITÄTSDATEN BEI DER SUCHE NACH DEM FÜR SIE PASSENDEN ANBIETER IM GESUNDHEITSWESSEN HELFEN KANN.«

Patienten ein entsprechendes Interesse an Informationsmöglichkeiten besteht, belegt eine TNS-Emnid-Umfrage im Auftrag der Weissen Liste / Bertelsmann Stiftung: 81 Prozent der Deutschen glauben, dass ihnen die Offenlegung von Qualitätsdaten bei der Suche nach dem für sie passenden Anbieter im Gesundheitswesen helfen kann. Gleichzeitig wird der Qualitätswettbewerb im Gesundheitswesen gestärkt und damit das Vertrauen in die medizinische Versorgung. Und nicht zuletzt: Es ist durchaus legitim, positive Ergebnisse gezielt für das Klinikmarketing einzusetzen.

Im Falle der FOCUS Rehaklinikliste war uns maximale Transparenz wichtig. Neben dem ausführlichen Fragebogen haben wir der Redaktion auch die Qualitätsprofile unserer Kliniken zur Verfügung gestellt. Im Ergebnis bleibt der FOCUS leider sehr oberflächlich und erfüllt damit den eigenen Anspruch einer fundierten Orientierungshilfe für Patienten nur zum Teil. Auch haben sich in der Auswertung – zumindest bei unseren Kliniken – einige gravierende Ungenauigkeiten und Fehler eingeschlichen. Bleibt zu hoffen, dass es sich hierbei um „Kinderkrankheiten“ der ersten Reha-Ausgabe handelt. Denn: Die zweite Ausgabe ist bereits in Vorbereitung und wird im Spätherbst 2017 erscheinen.

text Jörg Skupin

Ausführliche Informationen zur Methodik und den Ergebnissen finden Sie auf der Internetseite von Munich Inquire Media: → www.minq-media.de



Die Konfliktlotsen

der RehaZentren Baden-Württemberg

Ein Angebot für alle
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

text Dr. Martin Poppelreuter

Im Lauf der letzten Jahre hat sich die Einrichtung der Konfliktlotsen in den RehaZentren Baden-Württemberg etabliert und bewährt. Ihr Hauptanliegen ist es, unabhängige Ansprechpartner und Unterstützer bei Konflikten zwischen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern zu sein. Offiziell gibt es die Konfliktlotsen seit dem Dezember 2012. Damals wurden in einer „Betriebsvereinbarung zur Umsetzung des Gleichbehandlungsgesetzes, einer fairen

Konfliktbearbeitung und zur Vermeidung von Mobbing“ zwischen Geschäftsführung und Gesamtbetriebsrat die Aufgaben und Rahmenbedingungen der Konfliktlotsentätigkeit niedergelegt. In der Präambel heißt es: „Ein Unternehmensalltag, der sich durch einen partnerschaftlichen und fairen Umgang am Arbeitsplatz auszeichnet, bildet die Basis für ein posi-

tives innerbetriebliches Klima.“ Dabei gehen wir davon aus, dass es im Arbeitsalltag immer wieder einmal zu zwischenmenschlichen Konflikten kommen kann. Professioneller Umgang mit Konflikten zeigt sich darin, diese offen anzusprechen und gemeinsam nach konstruktiven Lösungen im Sinne aller Beteiligten zu suchen.

Die Jahre 2015 und 2016 waren für die Konfliktlotsen von einer Reihe personeller Veränderungen geprägt. Nach mehrjähriger Aufbauarbeit und Begleitung durch Frau Schellhammer von der Konflikt hotline Baden-Württemberg e.V. ging diese Aufgabe an ihre Nachfolgerinnen, Eva Gehring und Johanna Völkle, über. Mit ihnen gestalten wir nun jährlich die Konfliktlotsentage, an denen wir uns für zwei Tage zu Erfahrungsaustausch, Fortbildung und zur Klärung organisatorischer Fragen treffen. Auf Seiten der Geschäftsführung wurde die neue Personalleiterin, Frau Melanie Bahn Müller, unsere Ansprechpartnerin. Sie ist ebenso wie der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats

»PROFESSIONELLER UMGANG MIT KONFLIKTEN ZEIGT SICH DARIN, DIESE OFFEN ANZUSPRECHEN UND GEMEINSAM NACH KONSTRUKTIVEN LÖSUNGEN IM SINNE ALLER BETEILIGTEN ZU SUCHEN.«



↑ Zwei intensive Tage – das Treffen der Konfliktlotsen in Neu-Ulm

etriebsrats, Herr Alwin Wallenwein, regelmäßig bei den Konfliktlotsentagen anwesend, so dass wir die Möglichkeit haben, unsere Anliegen direkt miteinander zu besprechen. Unter den Konfliktlotsen selbst kam es zu einigen Wechseln, weil einzelne Kolleginnen und Kollegen ihre Tätigkeit niederlegten und durch neue Personen ersetzt werden mussten. Das warf auch neue organisatorische Fragen auf wie z. B. die, wie neuen Konfliktlotsen die theoretischen und methodischen Grundlagen zur Ausübung ihres neuen Amtes vermittelt werden.

Vor diesem Hintergrund stellten die Konfliktlotsentage im Oktober 2016 in Neu-Ulm für die Gruppe so etwas wie einen Neustart dar. Dort haben wir auch unser Selbstverständnis noch einmal formuliert. Die Konfliktlotsen wünschen sich, dass das Angebot von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der RehaZentren aktiv genutzt wird, um bei Konflikten konstruktive Lösungen anzustreben und so das Miteinander am Arbeitsplatz positiv zu gestalten.

Das Selbstverständnis der Konfliktlotsen

- Wir sind verschwiegen.
- Wir hören zu.
- Wir begleiten ergebnisoffen.
- Wir sind neutral.
- In jeder Klinik gibt es zwei Konfliktlotsen.
- Das Angebot ist freiwillig.

Die Kontaktdaten der Konfliktlotsen finden Sie im Intranet.

10 starke Jahre

im Verbund der RehaZentren

text Dr. Constanze Schaal

2017 ist ein geschichtsträchtiges Jahr. Ein Jahr, in dem wir Jubiläen feiern – nicht nur deutschland- und europaweit sondern gar weltweit. Es jähren sich Ereignisse, die uns alle betreffen, die bis zu einem gewissen Grad unsere Vergangenheit, und unsere Zukunft bestimmen und bestimmt haben.



1517

Begeben wir uns auf eine Zeitreise, die am 31. Oktober 1517 beginnt. Mit einem Ereignis, das wie kaum ein anderes nicht nur die Entstehung der Moderne sondern auch die kulturelle Identität der westlichen Welt beeinflusst, gar nachhaltig mitbestimmt hat: Vor 500 Jahren schlug Martin Luther, so die Überlieferung, seine 95 Thesen an die Türe der Schlosskirche zu Wittenberg und markierte damit den Beginn der Reformation, eine Zeit von Aufbruch und Veränderung.

Es war ein epochales Ereignis, das die gesellschaftliche und staatliche Entwicklung dauerhaft veränderte. Mit seiner mutigen und umfassenden Kritik setzte Luther der geistlichen und weltlichen Macht Grenzen. Insbesondere in der Rückschau wird die enorme Bedeutung für die Entwicklung unserer modernen Gesellschaft deutlich. Letztendlich verdanken

wir Luther und den anderen Reformatoren die entscheidenden Impulse für unser heutiges Verständnis von Freiheit, Bildung und gesellschaftlichem Zusammenleben.

Eine der zentralen Errungenschaften, die unsere tägliche Arbeit bei den RehaZentren – den Dienst am Menschen – maßgeblich mitbestimmt, fasste der ehemalige Erzbischof von Canterbury, Rowan Williams, in folgendem Zitat treffend zusammen:

„Die Würde des Menschen und der aufrechte Gang vor dem Mitgeschöpf – ebenso wie vor unserem, liebenden Schöpfer – ist das größte Erbe der Reformation für unsere Gegenwart.“ In diesem Gedanken der unantastbaren Würde des einzelnen, selbst bestimmten und selbst urteilenden Menschen steckt bereits unser Auftrag zur Sicherung der Teilhabe.

1957

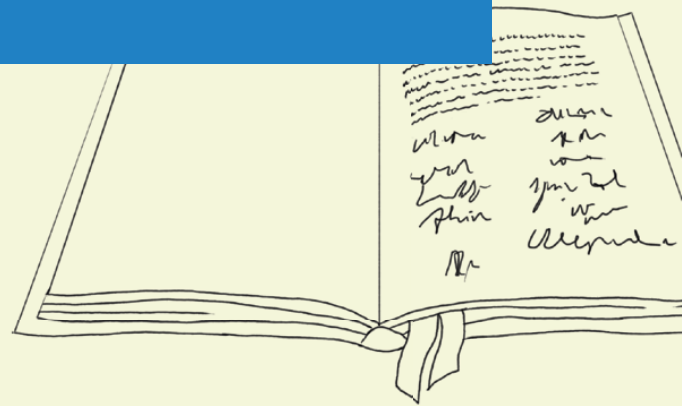
Erst im März dieses Jahres wurde 60 Jahre Römische Verträge gefeiert und damit der Geburtsstunde Europas gedacht. Eine Einheit, die nicht zuletzt aus der Sorge um die Zukunft und Sicherheit heraus entstand. Daneben spielte der Wunsch nach wirtschaftlichem Wachstum und finanziellen Wohlstand eine zentrale Rolle für die Idee eines geeinten Europas.

Der Wirtschaftsaufschwung sollte durch Abbau von Handelshemmnissen, durch den freien Verkehr von Waren, Menschen und Ideen weiter steigen und dies führte letztendlich dazu, dass sich nach und nach immer mehr Staaten der Idee anschlossen.

Doch heute, im Jubiläumsjahr, steht Europa vor enormen Herausforderungen, gar vor einer

Zerreißprobe. Kurz gesagt: Die vor 60 Jahren gültigen Bedingungen haben sich grundlegend geändert. Der kalte Krieg ist beendet, die Hoffnung auf allgemeinen Wohlstand in den Mitgliedsstaaten wurde durch die Wirtschaftskrise gedämpft und individuelle Interessen verdrängen zunehmend den Gemeinschaftsgedanken.

Dementsprechend taugt der Geist der Römischen Verträge nur bedingt für eine Wiederbelebung Europas und eigentlich müsste man das europäische Projekt heute, im Umfeld der sich verändernden Bedingungen, neu schreiben. Wie es weiter geht, werden wir alle mit Spannung verfolgen und hoffentlich beim nächsten Jubiläum der so wichtigen Gemeinschaft erfahren.



Vision

Was eint nun diese beiden Ereignisse? Eine Frage, die sich eigentlich einfach beantworten lässt: Es ist die Idee der Gemeinschaft – des starken, gleichberechtigten Individuums, das in der demokratischen Gemeinschaft zusammen findet. Aber es gibt auch noch einen grundlegenden Aspekt: Am Anfang stand jeweils eine Vision, die mit viel Mut und Beharrlichkeit in die Realität umgesetzt wurde. Die Vision von einer reformierten Kirche, einer reformierten Gesellschaft, die Vision von einer starken europäischen Gemeinschaft. →

»WIR HABEN DIE MÖGLICHKEIT ERHALTEN, EINEN TEIL UNSERER ZUKUNFT GEMEINSAM ALS GRUPPE ZU GESTALTEN. EINE GELEGENHEIT, DIE MAN IM GESUNDHEITSWESEN NICHT JEDEN TAG ERHÄLT.«



2007

Auch das dritte wichtige Ereignis dieses Jahres basiert auf einer Vision. Der Vision von einer Klinikgruppe, die hochqualifizierte Rehaleistungen anbietet und sich gleichzeitig aus betriebswirtschaftlicher Sicht konkurrenzfähig auf dem hart umkämpften Rehamarkt behauptet.

Gerade im medizinischen Umfeld kommt einem unweigerlich ein Zitat des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt in den Sinn. Auf die Frage eines Reporters, was seine Vision ist, antwortete er – in seiner manchmal etwas „eigenen“ Art: „Wer Visionen hat, der sollte zum Arzt gehen“.

Heute dürfen wir uns glücklich schätzen, dass dieser Rat in der DRV Baden-Württemberg nicht beherzigt wurde – auch wenn es in dem einen oder anderen Moment verlockend gewesen wäre.

Denn alle Beteiligten werden sich sicherlich noch lebhaft daran erinnern: Der Weg von der Vision zur Realisierung war nicht einfach. Es war ein längerer Entscheidungs- und Diskussionsprozess, bis alle Weichen gestellt waren.

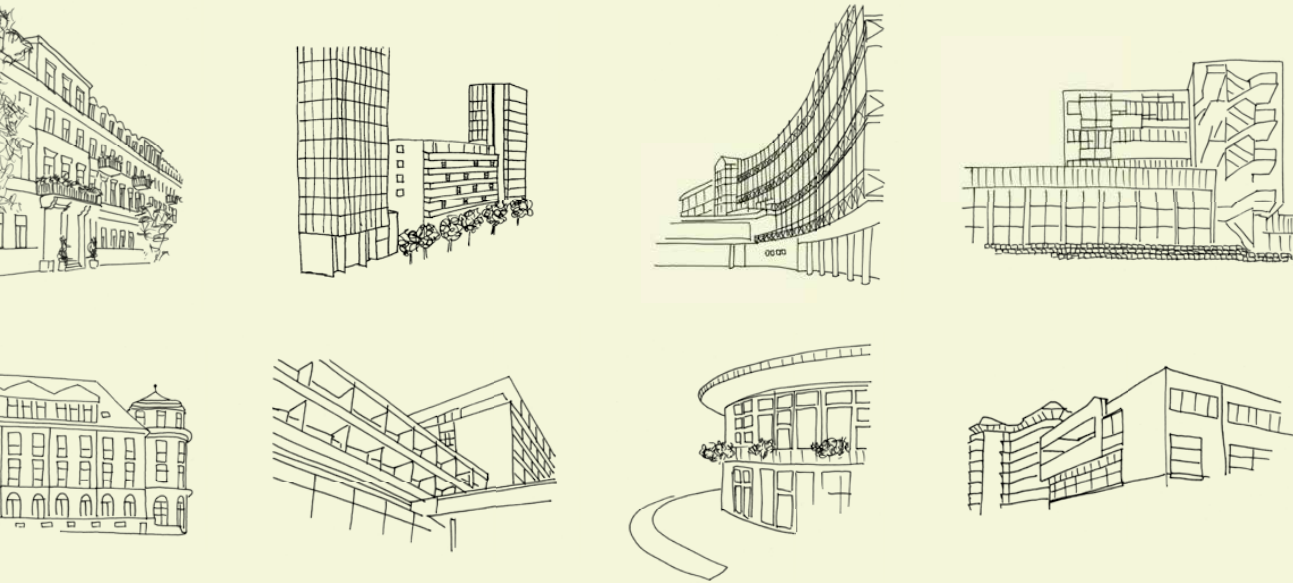
Die Verantwortlichen, allen voran die damaligen alternierenden Vorsitzenden der DRV Baden-Württemberg Helmut Rapp und

Rainer Bliesener, haben die Chancen erkannt, die ein Klinikverbund bietet und sich mutig entschlossen, diesen Weg zu gehen.

Am 1. Januar 2007 starteten die bislang DRV Baden-Württemberg-eigenen Kliniken in ihrer neuen Betriebsform als gemeinnützige GmbH unter dem Namen RehaZentren der Deutschen Rentenversicherung gGmbH. Damit wurden die öffentlich-rechtlichen Eigenbetriebe als Verbund zu einer gemeinnützigen GmbH-Tochter der DRV Baden-Württemberg.

Ziel war nichts Geringeres als die Sicherung der Zukunft der Rehabilitation in Baden-Württemberg und der Erhalt der damit einhergehenden Versorgungsstrukturen und Arbeitsplätze.

Dementsprechend waren die Erwartungen an die Gruppe von Anfang an groß: Die Gruppe sollte den Beweis erbringen, dass ihre Häuser mit den Möglichkeiten des Privatrechts wirtschaftlich geführt werden können und nicht nur die Kosten des laufenden Betriebs sondern auch die Investitionen erwirtschaften. Gleichzeitig wurde die Sicherstellung einer hochwertigen rehabilitativen Versorgung erwartet und nicht zuletzt der Erhalt der Arbeitsplätze.



Als RehaZentren Baden-Württemberg sind wir also mit klar definierten Erwartungen ins Rennen gestartet. Wir haben aber auch die Möglichkeit erhalten, einen Teil unserer Zukunft gemeinsam als Gruppe zu gestalten. Eine Gelegenheit, die man im Gesundheitswesen nicht jeden Tag erhält.

Und wir haben die Herausforderung nicht nur angenommen, wir haben die Gelegenheit zur aktiven Gestaltung genutzt! Von Anfang an und mit all unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von denen oftmals entsprechende Flexibilität und Arbeitseinsatz gefordert wurden. Denn genau hier lag der zentrale Knackpunkt: Wir alle, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter, musste lernen, als Gruppe zu denken. Dies bedeutet, Synergien besser zu bündeln, sinnvolle Sparpotenziale zu nutzen und voneinander zu lernen. Gleichzeitig war es aber von zentraler Bedeutung, dass die einzelnen Kliniken ihre eigene Identität bewahren und größere Autonomie erhalten.

Es war also ein durchaus komplexes Paket, das zu einem großen „Wir“ werden musste. Neun Einrichtungen mit einer eigenen Identität plus eine Unternehmenszentrale, die zu einer Gemeinschaft verschmelzen mussten.

Auch wenn es heute, im Jubiläumsjahr, immer noch an einigen Stellen ein „Work in Progress“ ist, können wir sagen: Es ist uns gelungen! Getreu unserem Motto schreiben wir das „WIR“ in Großbuchstaben.

Der Dank für diesen Erfolg, für die zurückliegenden 10 Jahre, gilt natürlich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der RehaZentren Baden-Württemberg. Er gilt aber auch unserer „Mutter“, der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg. Sie hat die RehaZentren nicht nur „geboren“ und durch die nicht immer einfachen Kindertage begleitet. Sie war und ist uns immer eine wichtige Stütze. Mit all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den unterschiedlichsten Abteilungen, denen hierfür unser herzlicher Dank gebührt.

Ein ganz besonderer Dank geht an Hubert Seiter, den ehemaligen Ersten Direktor der DRV Baden-Württemberg. Er stand uns nicht nur stets verlässlich mit Rat und Tat zur Seite sondern hat uns regelmäßig zu Höchstleistungen herausgefordert. Von ihm hat nun Andreas Schwarz den Staffelstab übernommen und gemeinsam mit ihm haben wir als RehaZentren die Kindertage verlassen und treten in das Teenageralter ein. →

Zukunft

Was erwartet uns nun in unserem neuen Lebensabschnitt? Wo sehen wir als RehaZentren Baden-Württemberg unsere Zukunft? Um die Marschrichtung vorzugeben, können wir uns an Antoine de Saint-Exupéry orientieren. „Was die Zukunft anbelangt, so haben wir nicht die Aufgabe, sie vorherzusehen, sondern sie zu ermöglichen.“ Kurz gesagt: Es liegt an uns!

Als Gruppe müssen wir reagieren, wo es nötig und agieren wo es möglich ist. Denn das Rad dreht sich unaufhaltsam weiter. Die große Dynamik des deutschen Gesundheitswesens zwingt alle Leistungserbringer, ob privat oder öffentlich, zu großer Innovationsbereitschaft und hohem Tempo. In dieser, u. a. von Kostendruck, sich ändernden politischen Rahmenbedingungen und demographischem Wandel geprägten Zeit gilt besonders: Wer heute nichts tut ist morgen von gestern!

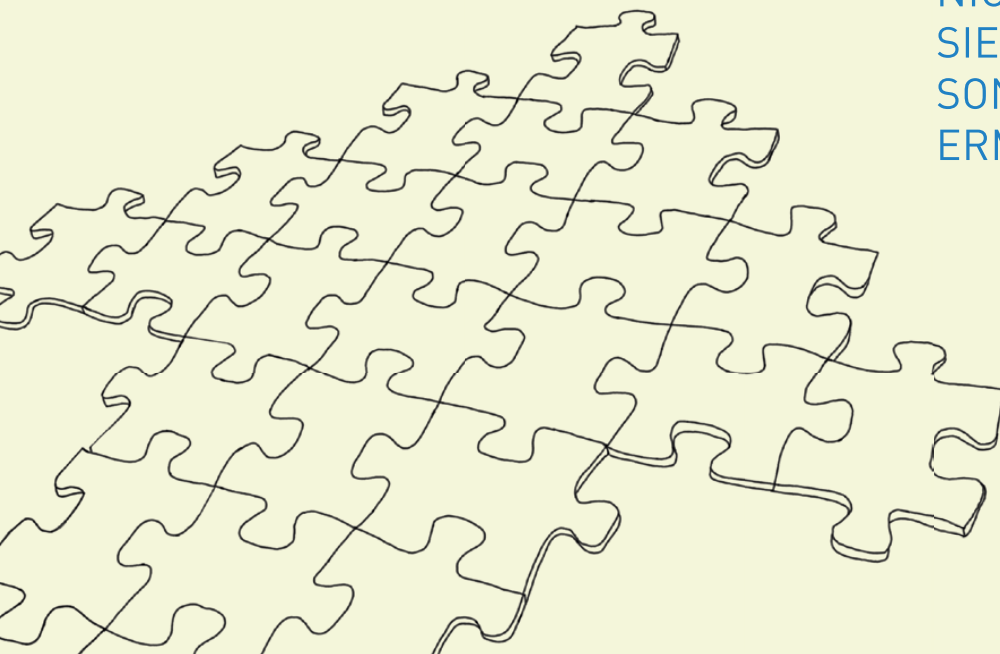
Dies haben die „Gründungsväter“ der RehaZentren bereits vor 10 Jahren erkannt und dieser Herausforderung haben wir uns in der Vergangenheit erfolgreich gestellt.

Auch in Zukunft werden wir als Verbund, aber auch gemeinsam mit unseren unterschiedlichsten Partnern, diese Herausforderungen konsequent annehmen. Wir werden uns mit unserem Leistungsangebot aber auch mit

unseren Organisations- und Strukturprozessen strategisch langfristig und damit zukunftsweisend in der Rehalandschaft positionieren.

Und dies wird uns – gemeinsam mit unseren hoch qualifizierten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – gelingen. Angesichts der vergangenen 10 Jahre hat sich gezeigt: Als RehaZentren sind wir beweglich, immer bereit, neue Wege zu gehen – dies nicht nur alleine, sondern umso lieber und wo immer möglich, partnerschaftlich und kooperativ. Wir haben in den letzten 10 Jahren den Wettbewerb angenommen und werden dies auch zukünftig tun. Dies macht uns zum Innovationstreiber für unsere Rehabilitandinnen und Rehabilitanden. Denn wir dürfen niemals vergessen: Stillstand ist Rückschritt! Und so ist für uns neben der medizinischen auch die bauliche Weiterentwicklung eine stetige Aufgabe und Herausforderung. Die bereits laufenden und anstehenden Sanierungen, Umstrukturierungen und Modernisierungen in unseren neun Einrichtungen kosten viel Geld. Aber, da sind wir uns alle einig: Dieses ist gut angelegt in die Zukunftssicherung der rehabilitationsmedizinischen Versorgung und in die Zukunftssicherung der RehaZentren Baden-Württemberg.

»WAS DIE ZUKUNFT ANBELANGT, SO HABEN WIR NICHT DIE AUFGABE, SIE VORHERZUSEHEN, SONDERN SIE ZU ERMÖGLICHEN.«



Ein treuer Begleiter – unser Mitarbeitermagazin „wir“

Auch wenn es noch nicht auf 10 starke Jahre zurückblicken kann: Unser Mitarbeitermagazin „wir“ hat sich seit 2013 zu einem treuen und lieb gewordenen Begleiter entwickelt! Stets mit spannenden und aktuellen Themen aus der Welt der RehaZentren Baden-Württemberg. Wir freuen uns auch zukünftig auf zahlreiche Beiträge von Mitarbeitern für Mitarbeiter.



Gründungsgedanken

Joachim Kienzle und Peter Biler
über die Gründung der RehaZentren
Baden-Württemberg.



Joachim Kienzle

Wie hat sich die Selbstverwaltung bei der Erneuerung der Betriebsform der Kliniken engagiert?

Schon im Fusionsprozess wurde deutlich, dass die eigenen Kliniken der LVA Baden-Württemberg mehr Selbstständigkeit brauchen, um am Markt zu bestehen. Im Mai 2002 hat der Vorstand eine neue einheitliche Betriebsatzung verabschiedet.

Alle Kliniken sollten fortan wirtschaftlich selbstständig arbeiten, ab 1. Juli 2002 auch die Kliniken der ehemaligen LVA Baden. Die Klinikleitungen erhielten mehr Kompetenzen und sollten die Häuser ähnlich wie eine GmbH führen.

Die Kliniken in Bad Buchau und die Thoraxklinik-Heidelberg arbeiteten ja damals schon als GmbH. Für die notwendigen Schritte hin zu einer kompletten Erneuerung der Betriebsform der Kliniken hat der Vorstand im April 2005 einen Lenkungsausschuss eingerichtet.

Vor allem die beiden damaligen alternierenden Vorstandsvorsitzenden Helmut Rapp und Rainer Bliesener haben viele Hindernisse für die Erneuerung aus dem Weg geräumt

und sich beim Sozialministerium für den Organisationswechsel eingesetzt. Am 1. Januar 2007 starteten die damals neun Kliniken in ihre neue Betriebsform: eine gGmbH mit dem Namen „RehaZentren der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg gGmbH“.

Welche Ziele hatte die Gründung der RehaZentren?

Wir wollten den Kliniken im hart umkämpften Rehamarkt mehr Marktorientierung ermöglichen, um den Wünschen der Patienten besser gerecht zu werden. Unsere Rehaleistungen müssen hochqualifiziert sein und gleichzeitig aus betriebswirtschaftlicher Sicht konkurrenzfähig. Um Flexibilität, Kostenbewusstsein und Wettbewerbsorientierung zu verbessern, müssen die Entscheidungen schnell und vor Ort getroffen werden können. Schlanke und effiziente Führungsstrukturen sollten die bisherigen behördlichen Führungsstrukturen ablösen. Das konnte mit Hilfe der Betriebsform gGmbH gelingen.

Zugleich sollten aber auch die rund 1 000 Beschäftigten eine sichere

Zukunft haben. Deswegen haben wir einen Verkauf der Kliniken abgelehnt und uns damit nicht der Verantwortung für die Beschäftigten entzogen. Mit den RehaZentren wollten wir unsere Kliniken auch nicht abschotten, sondern durch Kooperationen und Synergien mit Partnerkliniken die Qualität der Leistungen erhöhen. Dazu gehören auch Spezialisierungen auf bestimmten medizinischen Feldern sowie im Servicebereich. Zwei Ziele wurden meiner Meinung nach erreicht:

- Sehr gute Reha-Leistungen zu wettbewerbsfähigen Preisen und ordentlichen Arbeitsbedingungen
- Hohe Transparenz der Kosten

So erfüllt die DRV Baden-Württemberg durch die RehaZentren gGmbH ihren Auftrag, die Arbeitsfähigkeit und Gesundheit der Versicherten bis in die Rente hinein zu erhalten.

Joachim Kienzle ist Vorstandsvorsitzender der DRV Baden-Württemberg in der Gruppe der Arbeitgeber und Alternierender Aufsichtsratsvorsitzender der RehaZentren Baden-Württemberg gGmbH.

Peter Biler

Wie hat sich die Gründung der RehaZentren auf die Beschäftigten ausgewirkt?

Die enge Zusammenarbeit von Selbstverwaltung, Geschäftsführung, Fachabteilung sowie den Kliniken hat dazu geführt, dass der Wechsel der Rechtsform ohne Nachteile für die mehr als 1 000 Beschäftigten über die Bühne gegangen ist. Der Personalüberleitungstarifvertrag garantiert die bestehenden Arbeitnehmerrechte.

Durch den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit werden die Arbeitsplätze gesichert. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit ging und geht auch zukünftig nicht zu Lasten der tariflichen Arbeitsbedingungen und der Arbeitsplatzsicherheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Der Zusammenschluss der Kliniken soll aber auch nicht zu einem Verdrängungswettbewerb mit den Mitbietern führen. Wir wollen unseren bestehenden Marktanteil erhalten und setzen im Umgang mit unseren Konkurrenten auf Transparenz und Fairness. Da die Nachfrage nach Ärzten und Pflegekräften auf dem Arbeitsmarkt zunimmt, geht

es künftig vor allem auch darum, die Attraktivität unserer Arbeitsplätze zu erhalten und weiter zu erhöhen.

Wie haben sich die RehaZentren seit ihrer Gründung entwickelt?

Die ersten beiden Jahre waren schwierig, aber 2009 steigerte sich der Umsatz. In den folgenden Jahren konnten die Gewinne gesteigert werden und 2012 gelang es wie geplant das Eigenkapital wieder aufzufüllen. Eine Zertifizierung wurde 2009 abgeschlossen, eine weitere 2010. Die Duale Klinikleitung wurde in den Kliniken 2011 eingeführt: Chefärztinnen und Chefarzte führten von nun an die Häuser gemeinsam mit Kaufmännischen Leiterinnen und Leitern.

Mit dem verstärkten Ausbau ambulanter, wohnortnaher Angebote konnten die RehaZentren der Bedürfnisse der Patienten ebenso entgegenkommen wie den Erwartungen der Kostenträger. Im Juni 2013 ist die Tagesklinik vom Glottertal nach Freiburg umgezogen, dort wurde das Zentrum für Ambulante Psychosomatische Rehabilitation (ZAPR) gegründet.

Im Kompetenzverbund Südbaden arbeiten seit 2013 die Thure von Uexküll-Klinik, die Rehaklinik Glotterbad, das ZAPR sowie die Rehakliniken Kandertal und Birkenbuck zusammen.

Dadurch konnte die psychosomatische und psychotherapeutische Versorgung in dieser Region mithilfe von verbesserten Schnittstellen stark optimiert werden. Auch die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der RehaZentren und ihr gemeinsamer Internetauftritt intensivieren den Kontakt zu den Kunden. Diese müssen ja aufgrund des verbesserten Wunsch- und Wahlrechts jetzt von den RehaZentren immer stärker umworben werden.

Mit dem zunehmenden Ausbau der Rehaforschung kann die gute Wirksamkeit der Rehabilitationsmaßnahmen immer häufiger wissenschaftlich nachgewiesen werden.

Peter Biler ist Mitglied des Vorstands der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg in der Gruppe der Versicherten und Mitglied im Aufsichtsrat der RehaZentren Baden-Württemberg gGmbH.



10 starke Jahre

im Verbund der RehaZentren
Baden-Württemberg

196 922

Rehabilitandinnen und
Rehabilitanden



27,044 Mio.
Behandlungsstunden

= 3 087

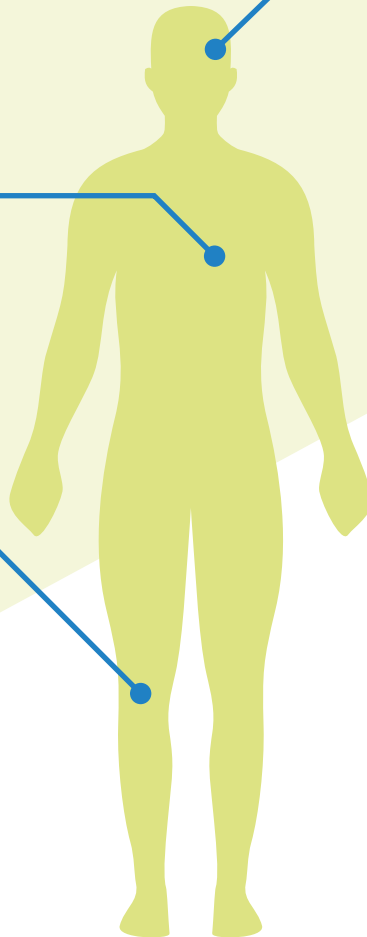
Jahre



Behandlungstage:

4,69 Mio.
stationär

119 000
teilstationär



2009

Erster Rehakongress
in Bad Kissingen

Erstzertifizierung aller
Kliniken nach QMS Reha

Rehaklinik Höhenblick
Umbau ehem. Küche und
Speisesaal zur Nutzung
für Ergotherapie
und Psychologie

Fusion der LVA Baden
(Karlsruhe) und
LVA Württemberg zur
LVA Baden-Württemberg

Januar
2001

**Ausgliederung der
DRV-eigenen Kliniken
in die RehaZentren
Baden-Württemberg gGmbH**

Januar
2007

2008

Rehaklinik Überrauch
Start Betsi

Rehaklinik Höhenblick
Neubau mit Speisesaal,
Küche und MTT-Raum

Rehaklinik Sonnhalde
Eröffnung Präventionsbereich

Rehaklinik Am Kurpark
Erneuerung Sonnenschutz-
anlage und Speisesaal

Oktober
2005

Neustrukturierung und Umbenennung
in Deutsche Rentenversicherung
Baden-Württemberg

2013

Gründung ZAPR Freiburg

Gründung Konflikt hotline Baden-Württemberg e. V.

Gründung Kompetenzverbund Südbaden

Migration aller Rehakliniken ins Rechenzentrum in der Zeit von Oktober 2013 bis Dezember 2015

Neuer Name für das Mitarbeitermagazin: „wir“

Rehaklinik Glotterbad
Start BalancePLUS

Rehaklinik Birkenbuck
Übergang in die Trägerschaft der Kur + Reha GmbH

Rehaklinik Sonnhalde
Eröffnung Eingangsbereich und Speisesaal

1. Januar: Umzug der Zentrale von der Rotebühlstr. Stuttgart an den Wilhelmsplatz 11 in Stuttgart

Rehaklinik Am Kurpark
Start RehaBau

Rehaklinik Sonnhalde
Neueröffnung Medizinische Trainingstherapie (MTT)

Rehaklinik Höhenblick
Einrichtung von Aufenthaltsräumen für Präventionspatientinnen und -patienten

Rehaklinik Höhenblick
Start MBOR

Rehaklinik Klausenbach
Eröffnung MTT-Gebäude und Eingangshalle/Rezeption

2010

2011

Einführung duale Klinikleitung

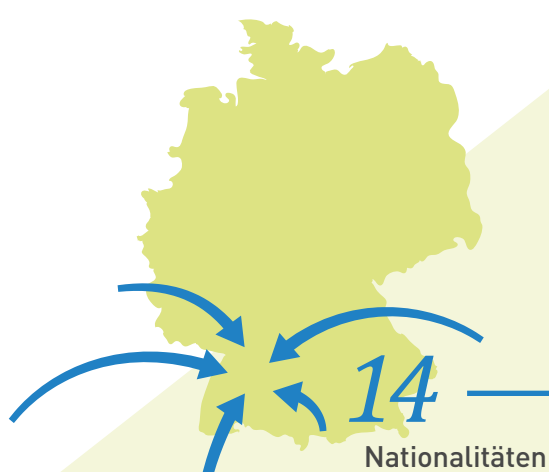
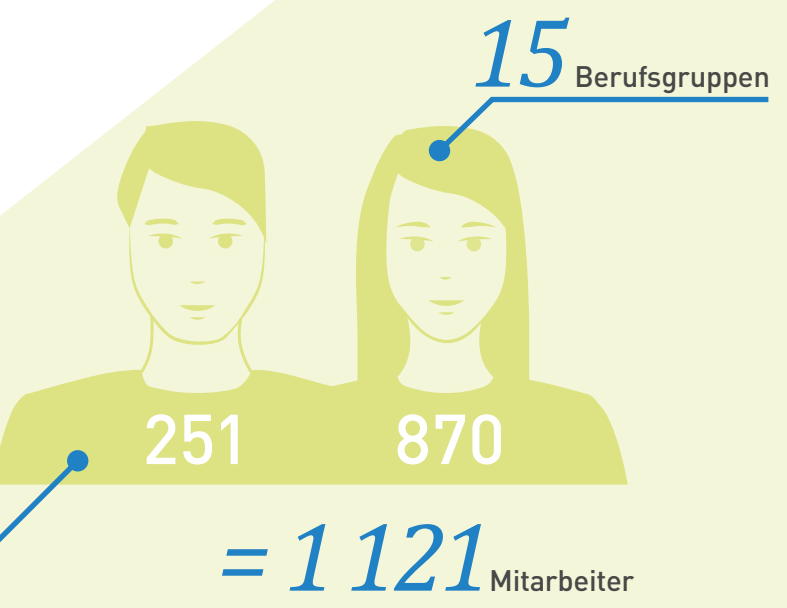
Umzug IT ins Rechenzentrum

November: Erste Ausgabe Mitarbeiter Magazin unter dem Namen „NR. 1“

Rehaklinik Übrerruh
Erste Azubi Tage

Rehaklinik Glotterbad
Start Eilverfahren Psychosomatik (in Kooperation mit dem ZfP Emmendingen)

Rehaklinik Am Kurpark
Renovierung Patienten-Cafe und Saunabereich





2017

Rehaklinik Glotterbad
Sanierung Haus Kandel

Rehaklinik Heidelberg-Königstuhl
MTT-Geräte erneuert

Rehaklinik Ob der Tauber
Fertigstellung 1. Bauabschnitt der Sanierung

2016

Einführung der LOGI-Kostform in allen Kliniken

Zertifiziertes Energiemanagementsystem

18. Januar: Erster Einführungstag für neue Mitarbeiter in Baden-Baden

Rehaklinik Am Kurpark
Frührehabilitation nach Knochenmark- und Blutstammzelltransplantation & onkologisch-orthopädische Rehabilitation von Sarkompatienten

ZAPR Freiburg und Rehaklinik Höhenblick
Zulassung als ambulante Rehaeinrichtung

Rehaklinik Heidelberg-Königstuhl
Programm zur Rauchentwöhnung mit dem Heidelberger Kompetenztraining

Rehaklinik Sonnhalde
Einrichtung Pflegestützpunkt

Rehaklinik Glotterbad
Einrichtung MBOR-Raum; Erweiterung und Modernisierung

Dezember: Start der neuen Homepage

Rehaklinik Ob der Tauber und Rehaklinik Am Kurpark
Start Etappenheilverfahren für onkologische Patienten

Rehaklinik Sonnhalde
Brandschutzmaßnahme; Neueröffnung Schwimmbadumkleide

Rehaklinik Höhenblick
Neuer Aufenthaltsraum für ambulante Patienten und neue Zimmer für Reha mit Hund

2014

2015

Dezember: Die Website ist nun auch für mobile Geräte optimiert

Rehaklinik Glotterbad
Sanierung Haus Luser

Rehaklinik Sonnhalde
Einführung Kombi-Reha mit ZAR Stuttgart

Rehaklinik Ob der Tauber
Start Sanierung

Rehaklinik Höhenblick und Rehaklinik Sonnhalde
Start AOK-Sports

Rehaklinik Übersruh
Start VMOR



2 200 000 kg

Obst und Gemüse wurden zwischen 2007 und 2016 in den Kliniken verzehrt.

480 Gorillas

könnten damit ein Jahr lang ernährt werden.

Ihr Bild ist gefragt!

Fotowettbewerb für alle
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Seit 10 Jahren

begleiten uns als RehaZentren die unterschiedlichsten Medien – vom Flyer über Anzeigen bis zur Mitarbeiterzeitung. So unterschiedlich die Gestaltung, Inhalte und Zielgruppen auch sein mögen, sie alle eint ein zentraler Punkt: unsere Bildsprache. Denn auch hier gilt, „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“. Es gibt uns die Möglichkeit, Menschlichkeit, Sympathie und Kompetenz zu transportieren.

Doch nicht nur wir verfügen über ein großes Fotoarchiv. Mit Sicherheit haben auch Sie den einen oder anderen ganz besonderen Moment im Bild festgehalten. Und genau dieses suchen wir!

Egal ob Natur, Architektur, Portrait oder abstrakt. Senden Sie uns Ihre Lieblingsmotive zu. Willkommen sind sowohl Originalaufnahmen als auch digital bearbeitete Fotografien. Der Auswahl sind keine Grenzen gesetzt. Wir sind gespannt!

Die eingegangenen Motive werden wir im Intranet veröffentlichen.

Und dann sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefragt:

Wählen Sie Ihr Lieblingsbild. Die zehn Bilder mit den meisten Stimmen werden wir für eine Foto-Ausstellung in unseren Kliniken zur Verfügung stellen.

Das Mitmachen lohnt sich: Unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden wir drei attraktive Preise verlosen.

Teilnahmebedingungen

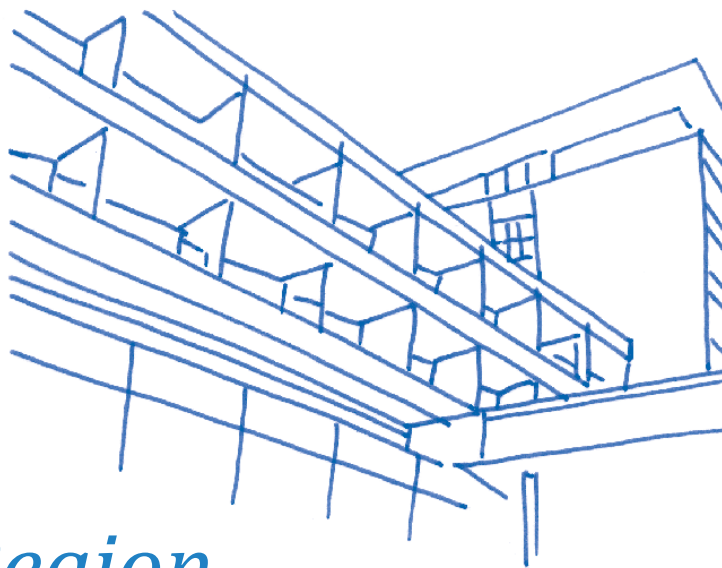
Der Fotowettbewerb startet sofort, Einsendeschluss ist der 31. November 2017.

Aus Praktikabilitätsgründen können wir nur digitale Aufnahmen annehmen.

Bitte verwenden Sie bei den Aufnahmen die höchste Bildgrößen-Einstellung (Pixelzahl). Die Bilder senden Sie bitte im .jpg- oder .tif-Format an: e.hipp@rehazentren-bw.de.

Ob der Tauber

Auf dem Weg zur Vorzeigeklinik der Region



Rund 10,6 Millionen Euro investiert die Deutsche Rentenversicherung (DRV) Baden-Württemberg in die Sanierung der Rehaklinik „Ob der Tauber“ in Bad Mergentheim. Damit stärkt die DRV in Kooperation mit den RehaZentren Baden-Württemberg und der Stadt Bad Mergentheim das „Gesundheitsland“ Baden-Württemberg.

text Jörg Skupin

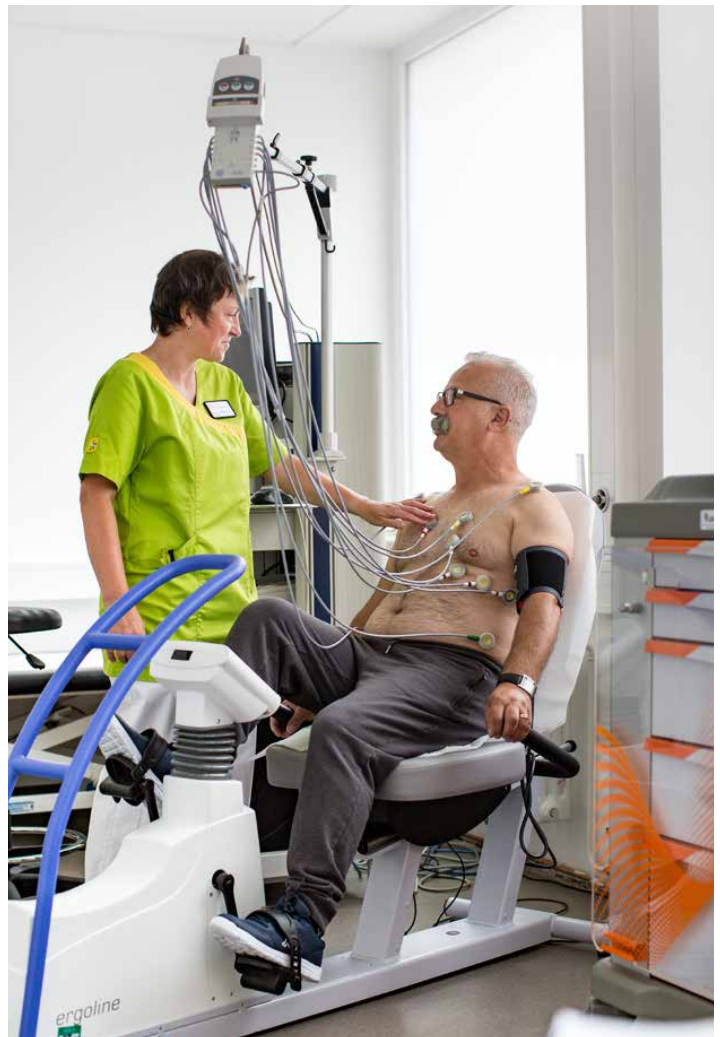
Der gesetzlichen Rentenversicherung im Land geht es mit ihren Partnern, der Klinikbetreiberin und der Stadt, auch darum, in der Kurstadt und der Tauber-Region ein hochwertiges Rehabilitationsangebot und sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze langfristig zu sichern. Im Rahmen eines Pressegesprächs am 27. April präsentierten der Erste Direktor der DRV Baden-Württemberg Andreas Schwarz, die Geschäftsführerin der RehaZentren Baden-Württemberg Dr. Constanze Schaal gemeinsam mit Manuela Zahn, Erste Stellvertreterin des Oberbürgermeisters der Stadt Bad Mergentheim und Juan Victor Coseriu Pisani, Abteilungsleiter Sozialmedizinischer Dienst / Rehamanagement der DRV sowie der Dualen Klinikleitung das Sanierungsprojekt und den Baufortschritt.

Als Fachklinik für Stoffwechselerkrankungen, Diabetes sowie Krebsnachsorge verfügt die Rehaklinik Ob der Tauber über 175 Betten. Mit der Sanierung soll die aus den 1960er-Jahren stammende Gebäudesubstanz den aktuellen

Erfordernissen angepasst werden. Die Klinik will ihren sehr guten Ruf bei der Rehabilitation von Patienten mit Diabetes mellitus weiter steigern und ihren onkologischen Schwerpunkt in Bezug auf gastroenterologische und uro-onkologische Krebserkrankungen ausbauen. Begonnen wurde die Sanierung im vergangenen Jahr. Im ersten Schritt wurden in einem Bauteil Erd- und Untergeschoss saniert, in denen zukünftig alle Funktionsbereiche der Klinik konzentriert werden. Dieser erste Bauabschnitt wurde im März 2017 erfolgreich abgeschlossen.

Bad Mergentheims Oberbürgermeister Udo Glatthaar unterstützt die Investition der Rentenversicherung in der Gesundheitsstadt: „Die DRV Baden-Württemberg setzt damit ein Zeichen und verdeutlicht, dass sie im zukunfts-trächtigen medizinischen Segment Reha in Bad Mergentheim langfristig vertreten sein will und die gute Infrastruktur unserer Stadt für Rehapatienten zu würdigen weiß. Dieses klare Bekenntnis für den Standort Bad Mergentheim, dessen Gesundheitskompetenz weit

»IN KOMBINATION MIT EINER BEDARFSGERECHTEN AUSSTATTUNG ENTSTEHT EIN PATIENTEN- UND MITARBEITERFREUNDLICHES AMBIENTE, DAS DIE ATTRAKTIVITÄT DER KLINIK NACHHALTIG STEIGERT.«



über die Landesgrenzen bekannt ist, bestätigt unser Engagement und erfreut mich sehr. Es stellt einen weiteren wichtigen Baustein für das nachhaltige Wachstum des attraktiven Mittelzentrums Bad Mergentheim mit oberzentraler Funktion im Bereich Gesundheit und Bildung dar.“

Die DRV und die RehaZentren wissen die umfassende Unterstützung von Seiten des Oberbürgermeisters im Vorfeld der Sanierung zu schätzen, bekräftigen Andreas Schwarz, der Vorsitzende der Geschäftsführung der DRV Baden-Württemberg, und Dr. Constanze Schaal, Geschäftsführerin der RehaZentren Baden-Württemberg.

Nach Fertigstellung des ersten Bauabschnitts im März 2017 konnten die neu geschaffenen Räume in Betrieb genommen werden. Im sanierten Gebäude konzentrieren sich alle Untersuchungs- und Behandlungsräume, Arztzimmer sowie die Funktionsdiagnose, die Labordiagnose, die Therapieeinrichtungen sowie die Aufenthalts- und Umkleieräume

des Personals. Für diesen Bauabschnitt wurden insgesamt rund 1,8 Millionen Euro investiert.

Nach der Sanierung des Patientenbereiches im zweiten Bauabschnitt werden insgesamt 175 Einzelzimmer zur Verfügung stehen. Davon sind 22 Zimmer behindertengerecht eingerichtet und für die Erfordernisse schwer adipöser Patienten ausgerichtet, 13 Zimmer werden so ausgestattet sein, dass Begleitpersonen dort Platz finden. Die anstehende Sanierung dieses Teils der Klinik schlägt mit rund 6,55 Millionen Euro zu Buche. Weitere 2,26 Millionen Euro investiert die DRV für den Brandschutz inklusive neuer Sicherheitstechnik.

Für die Zukunft gerüstet

Die neuen Patientenzimmer werden zeitgemäß, modern, hell und komfortabel sein. In Kombination mit einer bedarfsgerechten Ausstattung entsteht ein patienten- und mitarbeiterfreundliches Ambiente, das die Attraktivität der Klinik nachhaltig steigert. Weiteres Ziel ist, die Klinikabläufe zu optimieren, insbesondere →

durch Zentralisierung der ärztlichen, therapeutischen und diagnostischen Räume. Dafür wurde die Neugestaltung der Räumlichkeiten im Vorfeld intensiv mit Ärzten und Pflegepersonal abgestimmt. Die aktuelle Zimmerverteilung stammt noch aus der Zeit, als die Klinik als Akutkrankenhaus fungierte und sich neben den Krankenzimmern auch in jedem Stockwerk Funktionszimmer befanden.

Mehr und mehr nutzen auch Reha-Patientinnen und -Patienten ihr Wunsch- und Wahlrecht und suchen sich ihre Rehaklinik selbst aus. Eine Klinik müsse daher, sind sich Andreas Schwarz und Dr. Constanze Schaal einig, „nicht nur rehamedizinisch, sondern auch bei der Unterbringung der Patienten auf der Höhe der Zeit sein. Die umfangreichen Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen ermöglichen es uns, die Versorgung unserer Rehabilitandinnen und Rehabilitanden auf dem neuesten medizinischen, technischen und energetischen Standard für die Zukunft zu sichern.“ Für die Gesamtkonzeption hat sich auch die Selbstverwaltung der DRV Baden-Württemberg stark gemacht: Im Vorstand haben die alternierenden Vorsitzenden Nikolaus Landgraf von der Versichertengruppe und Joachim Kienzle als Vertreter der Arbeitgeber die Rahmenbedingungen so vorgegeben, dass in Bad Mergentheim auch künftig qualitativ hochwertige Reha gewährleistet ist: Die Rehaklinik Ob der Tauber soll eine „Vorzeigeklinik in der Region“ werden.

Kompetenzen ausbauen

Schwerpunkte bei der Belegung der Klinik bilden die Bereiche Diabetes/Adipositas und Onkologie. Dr. Sylvia Zipse, Chefarztin der Rehaklinik, sieht in der Behandlung dieser Patienten ein großes Potenzial: „Mit der Etablierung eines Adipositas-Schwerpunkts und dem Ausbau des uro-onkologischen Schwerpunkts werden wir unsere Attraktivität auch für neue Zielgruppen steigern. So ist in den letzten Jahren der Anteil der adipösen Patienten im erwerbsfähigen Alter stetig angestiegen. Zum Erhalt der Erwerbsfähigkeit ist bei den Betroffenen die Gewichtsreduktion zur Risikoprävention von Folgeerkrankungen unabdingbar.“ Speziell für diese Zielgruppe bietet die Klinik nach der Sanierung dem Gewicht angepasste Zimmer nebst Technik an, beispielsweise auch spezielle Sportgeräte wie Liegefahrräder oder Laufbänder.

„Auch die steigende Zahl an Patienten mit uro-onkologischen Erkrankungen und Krebserkrankungen des Magen-Darm-Traktes, die nach ihrem Aufenthalt in der Akutklinik ihre Anschluss-Reha bei uns verbringen, profitieren nachhaltig von der Sanierung“, erläutert der kaufmännische Leiter Traugott Weber. Mit den größeren Patientenzimmern sei zukünftig die Aufnahme von Begleitpersonen möglich. Dies lasse einen positiven Effekt auf den Reha-Erfolg erwarten.

Bis 2018, so sehen die Planungen vor, sollen sämtliche Sanierungsarbeiten abgeschlossen sein. Die Sanierung werde, sind sich Andreas Schwarz und Dr. Constanze Schaal einig, auch dafür sorgen, dass die Klinik bei Klinikvergleichen – wie dem FOCUS-Ranking der Rehakliniken im November 2016 – weiterhin auf den vorderen Plätzen rangiert.



»DIE REHAKLINIK
OB DER TAUBER SOLL
EINE VORZEIGEKLINIK
IN DER REGION WERDEN.«


↑ V.l.n.r.: Andreas Schwarz, Juan Victor Coseriu Pisani, Manuela Zahn, Dr. Constanze Schaal, Dr. Sylvia Zipse, Traugott Weber



„Wasser denken“

RICHTUNGSWEISENDE KONZEPTENTWICKLUNG

text Bruno Schöppllein

GLOTTERBAD  Zu einer guten und zielgerichteten Patientenversorgung gehört es auch, sein eigenes Behandlungsangebot immer wieder zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Um mit der Zeit zu gehen und den Ansprüchen und Bedürfnissen der Patienten auch zukünftig weiter gerecht zu werden, hat das Team der Abteilung Physikalische Therapie und Physiotherapie (PPT) der Rehaklinik Glotterbad um Hedda Mickausch und Bruno Schöppllein zu Beginn des Jahres 2017 ein umfassendes Konzept für die Hydro-Kneipptherapie in der Bäderabteilung ausgearbeitet.

Die Idee hinter diesem Konzept ist, dem Namenszusatz „bad“ im Namen der Klinik eine höhere Gewichtung zu geben. Damit soll auch die über fünfhundertjährige Tradition des Glotterbades, welches erstmals 1488 erwähnt wurde, gewürdigt werden.

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung von Prävention, Gesundheitsförderung und Nachsorge zielt dieses Gesamtkonzept darauf ab, vermehrt unterschiedlichste Wasseranwendungen, bzw. Kneipp'sche Anwendungen, als einen wichtigen therapeutischen Baustein in der psychosomatischen Rehaklinik Glotterbad zu etablieren.

Sebastian Kneipp (1821–1893) sagte einmal: „Alles was wir brauchen, um gesund zu bleiben, hat uns die Natur reichlich geschenkt.“ So verwundert es auch nicht, dass sein ganzheitliches Denken in der heutigen Zeit noch genauso gegenwartsnah ist wie damals und in einer physikalischen und rehabilitativen Medizin nach wie vor als richtungsweisend und zukunftsorientiert gilt. Nicht umsonst hat die deutsche UNESCO-Kommission das traditionelle Wissen und die Praxis nach der Lehre Kneipps als immaterielles Kulturerbe vergeben.

Das Team der PPT hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese lebendige Tradition und das lehrreiche Wissen Kneipps zu bewahren – indem sie es mit den Patientinnen und Patienten teilen.

Auf Grund dieses Vermächnisses soll es therapeutisches Ziel sein, Kneipp mit all seinen Facetten erlebbar zu machen. Wir wollen es mit Freude und Fachkenntnis an die Rehabilitanden weiter geben. Nur so können diese durch vielfältige Selbsterfahrung die Kneipp'sche Lehre bzw. die Kneipp'schen Anwendungen und deren Wirkungen regelmäßig zur Vorbeugung in den späteren Alltag einbeziehen. Zugleich werden Grundlagen für gesundheitsförderndes Verhalten gelegt – ein wichtiger Beitrag für Nachhaltigkeit. Und ist Nachhaltigkeit heutzutage nicht in aller Munde?

Die Idee der Hydrotherapie, Wasser zu Heilzwecken einzusetzen, ist durchaus faszinierend. Ist Wasser doch vergleichsweise günstig und die verschiedenen Methoden von Jedermann durchführbar. Wie zum Beispiel das Wassertreten: Das Wassertreten machte Sebastian Kneipp einst populär. Heute gilt seine Therapie als wirksames Mittel bei einer Vielzahl von Beschwerden – und als eine wunderbare Methode auf dem Weg zu einem stressfreien, ausgeglichenen Leben. Als positive Unterstützung erleben die Patienten der Rehaklinik Glotterbad das Wassertreten in einem vorher mit allen Sinnen und mit viel Spaß durchschrittenen Barfußpfad, der in unmittelbarer Nähe der Wassertretstelle angelegt wurde.

Natürlich beinhaltet das Kneipp-Konzept auch eine Vielzahl von Teilbädern, wie Arm-, Fuß und Sitzbäder, die noch unterschieden werden durch medizinische Zusätze. Dazu kommen sehr effektive Öldispersionsbäder mit verschiedenartig wirkenden Heilkräuter-Badeölen, die dafür gedacht sind den Körper anzuregen, eigene Wärme zu entwickeln und so kräftigend auf das Immunsystem wirken.

Nicht zuletzt umfasst das Behandlungsangebot auch eine große Bandbreite Kneipp'scher Güsse, wie Knieguss, Schenkelguss, Unterguss, Rückenguss, Gesichtsguss, noch dazu im Wechsel mit kaltem und warmem Wasser, um nur einige aus der Vielzahl der Anwendungsmöglichkeiten zu nennen. →

↓ Im Wasser liegen Kraft und Entspannung.



Zusammenfassend kann man sagen: Durch gezielte Anwendung der Hydro-Kneipptherapie werden Selbstheilungskräfte angeregt, somit gewinnen die Widerstandsfähigkeit und das innere Gleichgewicht an Kraft.

Im Grunde können fast alle Erkrankungen mit Kneipp-Wasseranwendungen positiv beeinflusst werden, so z.B.: Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen wie Bluthochdruck, niedriger Blutdruck, koronare Herzerkrankungen, Krampfadern, Venenprobleme, Lymphstau, Durchblutungsstörungen, vegetative Funktionsstörungen, funktionelle Organbeschwerden, Erschöpfungszustände, nervöse Störungen, Wechselbeschwerden, Kopfschmerzen und Migräne, Erkrankungen des Bewegungsapparates, verletzungsbedingte Schwellungen, Arthrosen, Abwehrschwäche und eingeschränkte Leistungsfähigkeit, Haltungsschäden, weichteilrheumatische Beschwerden, Verdauungsbeschwerden, Regelbeschwerden, Muskelverspannungen, Rückenschmerzen, Infektanfälligkeit, verzögerte Rekonvaleszenz und Vitalitätsverlust.

So unaufdringlich und zurückhaltend die Methoden Kneipps erscheinen mögen, so effektiv wirken sie. Um zur Nachhaltigkeit der Rehabilitation beizutragen, soll das, was die Rehabilitanden in der verordneten Therapie praktisch bekommen, ergänzt werden durch Anregungen und dem entsprechenden Know-how für den Alltag daheim. Die Rehabilitanden erhalten die passenden Informationen in einem Vortrag über die Wirkungsweise der Hydro- und Balneotherapie. Insbesondere deren Bedeutung innerhalb der psychosomatischen Reha und wie die einzelnen Anwendungen unkompliziert in den Alltag nach der Reha integriert werden können wird ausführlich erläutert: „Wasser denken“ lautet die Überschrift dieses Vortrages.

Sobald wir Wasser nicht nur gedankenlos gebrauchen als ein bloßes Mittel zum Zweck, sondern uns tatsächlich seiner aufmerksamen Betrachtung widmen, geraten wir ins Staunen! Lässt sich da womöglich auf die Frage nach der Heilkraft des Wassers bereits eine Antwort finden? →

Auf diese Weise das Wasser zu bedenken, macht dessen gesundende Qualität bereits wirksam. Bewusstheit im Umgang mit dem allgegenwärtigen Element Wasser bringt das Verständnis von Zusammenhängen mit sich, sowie die Wahrnehmung des Verbundenseins und das Gefühl für richtig und falsch, gesund und krank, Ordnung und Chaos. Vom Maße dieser Bewusstheit hängt ab, bis zu welchem Grad das Wasser Gesundheit bewirken kann.

Fazit:

Der kneippende Mensch begegnet Stress gelassener und meistert Krisen und Krankheiten leichter. Man könnte sagen: Er steigert seine Voraussetzungen zum Glücklichen. Und mit weniger will sich das PPT-Team um Hedda Mickausch und Bruno Schöppl nicht zufrieden geben.



Das Glotterbad mobilisiert Kräfte...

...DIESMAL UNSERE EIGENEN!

GLOTTERBAD Denn das Team der Rehaklinik Glotterbad war in diesem Jahr zum ersten Mal beim B2Run Freiburg am Start.

Am 1. Juni präsentierte sich das Glotterbad mit 12 aktiven Teilnehmern auf der Laufstrecke entlang der Dreisam. Damit nahmen fast zehn Prozent der Mitarbeiter bei sonnigem Wetter eine Strecke von 5,1 Kilometer in Angriff.

Insgesamt nahmen 6 500 Läufer von 475 Unternehmen am diesjährigen BusinessRun teil. Damit alle Teilnehmer mitlaufen konnten, wurden diese in vier Gruppen aufgeteilt, welche in drei aufeinanderfolgenden Läufen starteten.

Für viele Teilnehmer war der Einlauf ins Schwarzwald-Stadion ein Highlight des Laufs, da dieser ja sonst hauptsächlich der Fußball-Elite vorbehalten ist.

Besonders schön war aus Sicht der Glotterbädler, dass Mitarbeiter aus vielen unterschiedlichen Abteilungen der Rehaklinik vertreten waren: vom Oberarzt bis hin zu Mitarbeitern aus dem Schreibdienst.

So stand auch für Oberarzt Dr. Christian Firus das gemeinsame Erlebnis als Glotterbad-Team im Vordergrund: „Für mich ist es eine tolle Erfahrung, dass so viele Mitarbeiter aus unterschiedlichen Abteilungen gemeinsam für die Rehaklinik Glotterbad antreten. Das zeigt die hohe Motivation und Identifikation von uns allen mit dem Glotterbad. Darauf können wir sehr stolz sein.“



Obwohl natürlich der Sport im Mittelpunkt der Veranstaltung stand, war für jeden etwas geboten. Der Bereich rund um das Schwarzwald-Stadion hatte sich in einen Festplatz verwandelt. Sowohl vor den Startschüssen der vier Läufe als auch im Anschluss an den sportlichen Teil der Veranstaltung war mit einem abwechslungsreichen Musik- und Veranstaltungsprogramm für alle Beteiligten etwas dabei.

Am Ende der gelungenen Veranstaltung waren sich alle Glotterbädler einig: Im nächsten Jahr machen wir wieder mit!

text Gela Sonnenschein



Das besondere Foto der dualen Klinikleitung

EIN EXKLUSIVER BLICK INS BILDARCHIV



↑ Hintere Reihe von links nach rechts: Holger Metz, Kaufmännischer Leiter, Dr. Hans-Bernd Orth, Chefarzt der Rehaklinik Am Kurpark, Dr. Johannes Herrmann, Chefarzt Kinderklinik Leopoldina Krankenhaus Schweinfurt. Vorne kniend: Pipette alias Maike Jansen und Pista alias Stefan Ferenz.

AM KURPARK 10 Jahre RehaZentren Baden-Württemberg bedeuten für mich als Haus- und Hoffotograf der Rehaklinik Am Kurpark, dass ich viele Ereignisse – große und kleine – fotografisch dokumentieren konnte.

In meinem Archiv befinden sich viele Fotos von Klinikleitung, Chefärzten, Geschäftsführung, Politikern und anderen Menschen. Diese Fotos zeigen die Personen immer korrekt, meist lächelnd, händeschüttelnd. Aber als Fotograf ist man immer auf der Suche nach ungewöhnlichen Bildideen oder eben dem besonderen Augenblick.

Daher möchte ich der Mitarbeiterzeitung das Foto unserer Dualen Klinikleitung mit Clown-Nase nicht vorenthalten. Entstanden ist die Aufnahme, spontan im Anschluss an das offizielle Pressefoto, bei der Übergabe der Weihnachtsspende im Dezember 2016 an die Klinikclowns der Lachtränen Würzburg in der Kinderklinik des Leopoldina Krankenhauses Schweinfurt.

Die Spende, welche von dem Kaufmännischen Leiter Holger Metz und dem Chefarzt Dr. Hans-Bernd Orth an den Chefarzt der Schweinfurter Kinderklinik Dr. Johannes Herrmann übergeben wurde, sichert viele Clowns-Visiten durch die professionellen Clowns für die Kinder und Jugendlichen während des Krankenhausaufenthaltes.

Ja, und um der Diskriminierung, dass nur die Clowns Pipette alias Maike Jansen und Pista alias Stefan Ferenz die „rote Nase“ haben, entgegen zu wirken, verpasste ich mit Unterstützung von Pipette, den beiden Chefarzten sowie dem Kaufmännischen Leiter, ganz schnell eine rote Filz-Nase und bevor diese Herren ihr verändertes Aussehen überhaupt realisierten, hatte ich das „besondere“ Foto im Kasten.

text Markus Staubach



Die Kultur vom Kaffeebecher

EINEM PHÄNOMEN AUF DEN GRUND GEGANGEN

AM KURPARK „Wo ist meine Kaffeetasse?“ Diese Frage hat wahrscheinlich jeder der Kolleginnen und Kollegen der RehaZentren schon einmal gehört. Die persönliche Tasse in der Klinik, auf seinem Schreibtisch im Büro oder im Pausenraum ist mehr als nur ein Gefäß, aus welchem Kaffee getrunken wird.

Die Tasse bedeutet ein Stück Privatsphäre am Arbeitsplatz. Das hat der Kulturwissenschaftler Matthias Henkel in einer wissenschaftlichen Studie über die „Trinkkultur am Arbeitsplatz“ bereits 1997 festgestellt. 10 Jahre RehaZentren Baden-Württemberg waren für mich Anlass, die Kaffeetassen und Kaffeebecher der Kolleginnen und Kollegen der Rehaklinik Am Kurpark einmal genauer anzuschauen.

Herausgefunden habe ich, dass fast jeder der Beschäftigten seine persönliche Tasse hat und wehe, eine neue Kollegin oder ein neuer Kollege hat hierüber (obwohl in der Einarbeitungscheckliste vermerkt!) noch keine Kenntnis und greift frühmorgens zur falschen Tasse.

Ja, diese Becher werden gerne verschenkt oder selber gekauft. Auf dem Becher kann man die Erinnerung an den letzten Traumurlaub bei sich haben, Komplimente wie „Beste Kollegin der Welt“ oder seinen Namen präsentieren. Man kann seine eigene Art von Humor mit lustigen Sprüchen à la „Denken – Schadet nicht“ oder auch „Lächle! Du kannst sie nicht alle töten“ unter Beweis stellen. Im Mitarbeiterpausenraum finden sich viele Tassen mit dem eigenen Sternzeichen, dem Lieblingsfußballverein oder individuelle sogenannte Fototassen. Nur wenn der eigene Becher mal wieder verschwunden ist, kann die Luft dick werden. Einen solchen Becher

ohne Einverständnis der Besitzerin oder des Besitzers zweckentfremdet, beispielsweise als Blumenvase, zu verwenden, ist ein „No-Go“.

2014 haben alle Beschäftigten der RehaZentren Baden-Württemberg einen weißen Porzellanbecher mit dem Sternlogo als Weihnachtsüberraschung geschenkt bekommen. Am Arbeitsplatz konnte sich diese Tasse nicht etablieren. Der Arbeitsplatz müsse eben Platz für persönlich eigene Gestaltung zulassen, meinen die Arbeitspsychologen vieler Universitäten, welche sich wissenschaftlich diesem Thema genähert haben. Der persönliche, eigene Kaffeebecher sei Ausdruck von Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit und wird es in der Arbeitswelt auch in der Zukunft bleiben.

text Markus Staubach



↑ Der morgendliche tägliche Tassenkampf: Das Design ist oft grauenhaft, die aufgedruckten Sprüche meist peinlich, doch die Angestellten der RehaZentren sind sehr eigen mit der Lieblingstasse am Arbeitsplatz.



↑ Wer stört denn da beim konzentrierten Arbeiten?



↑ Okay, wir rutschen – es ist genug Farbe für alle da.



Das Stimmungs- barometer „Hugo“ entsteht...

KREATIVE ARBEIT MIT SPASS

HEIDELBERG-KÖNIGSTUHL Aufgrund der Mitarbeiterbefragung entstand die Idee, ein Stimmungsbarometer für die Abteilungen zu erstellen. Es soll dem einzelnen Mitarbeiter die Möglichkeit geben, seine Stimmung im Team anonym und „unbürokratisch“ auszudrücken. Den Abteilungsleiter/-innen soll es so einfacher fallen, die Kommunikation und die Stimmung im Team schneller zu erfassen.

Auf der Klinik-Konferenz ist die Idee von „Hugo“ als Stimmungsbarometer vorgestellt worden und so kam es, dass in der Kreativwerksatt an mehreren Terminen fleißig gewerkelt wurde: Die Abteilungsleiter/-innen trafen sich zum gemeinsamen „Hugo-Bauen“.

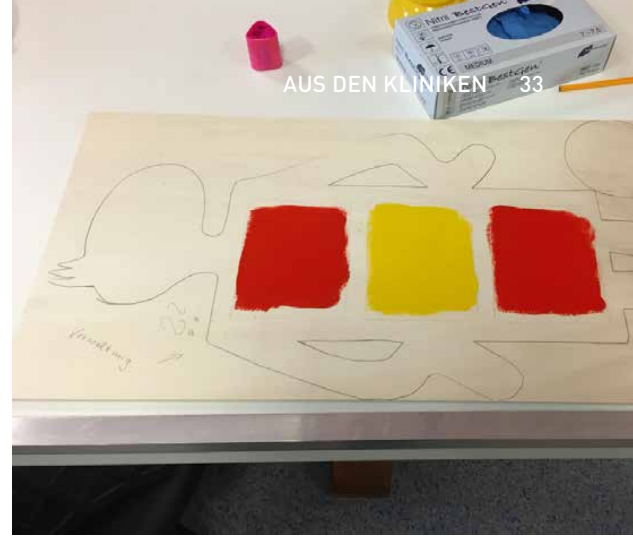
In mehreren Arbeitsschritten entstand nach und nach ein Hugo – manchmal auch eine Hugoline.

↓ Einige Hugos sind schon fertig: Die Hugolinen-Galerie.





↑ Spaß und gute Laune – zumindest solange die Farbe nur am Handschuh blieb...



↑ Der Verwaltungs-Hugo: Grün (gute Stimmung) wird völlig überbewertet. ;)

Da wurde ausgemessen, angezeichnet, gesägt, geflucht, lackiert, geklebt und zum Schluss jeder Hugo – oder auch jede Hugoline – individuell gestaltet. Für jede der Abteilungen entstand so ein Einzelstück, welches in Zukunft jedem Mitarbeiter die Möglichkeit gibt, die Stimmung in seiner Abteilung anonym widerzuspiegeln.

Eine schöne Idee, die bei der Umsetzung viel Freude bereitet hat.

So kam eine weitere Idee in Umlauf: Wie wäre es, wenn sich die Mitarbeiter/-innen gemeinsam von Zeit zu Zeit in der Kreativwerkstatt treffen, um weitere kreative Projekte in Angriff zu nehmen? Diese Idee soll in der nächsten Klinik-Konferenz besprochen werden.

text Grit Brandt



↑ Nur nicht wackeln beim Anzeichnen – obwohl an der Säge die Linien eh nur Vorschläge waren...

↓ Auch bei der Arbeit, an der Arbeit.

»FÜR JEDE ABTEILUNG ENTSTAND EIN EINZELSTÜCK, WELCHES JEDEM MITARBEITER DIE MÖGLICHKEIT GIBT, DIE STIMMUNG IN SEINER ABTEILUNG ANONYM WIDERZUSPIEGELN.«





Mein Weg

MIT DEM HEIDELBERGER KOMPETENZTRAINING
HAT SICH KLAUS FELLMANN DEN WEG ZUM ZIEL GEMACHT.

text Klaus Fellmann

HEIDELBERG-KÖNIGSTUHL Ich hatte in meinem Leben nie wirklich Probleme mit dem Gewicht, bis ich im Sommer 2003 beschlossen hatte, mit dem Rauchen aufzuhören.

Da begann ich auf einmal aufzugehen wie ein Hefekuchen – es wurde von Jahr zu Jahr mehr. Mein ganz großes Problem war, dass ich gerne koche und esse.

Bewegung war zu dieser Zeit nicht unbedingt mein bester Freund, mit dem Auto fahren ist doch viel bequemer gewesen. Das Gewicht wurde immer mehr und bald wurden die 100 kg überschritten. Auch dann fand ich keinen Weg um dagegen zu steuern. So kam es wie es kommen musste: Im Frühsommer 2013 saßen wir bei Freunden zum leckeren Abendessen mit anschließendem Kartenspielen, in dieser heiteren Runde haben wir reih um einmal unseren Blutzuckerwert gecheckt und dabei ist aufgefallen, dass mein Wert doch ein wenig zu hoch ausgefallen ist. Daraufhin machte ich bei meiner Hausärztin einen Termin, da sich eine Diabetes angekündigt hatte.

Zum Glück ist sie noch nicht so schlimm gewesen, dass ich spritzen musste sondern mit Tabletten dagegen angehen konnte. Mein Gewicht war zu dieser Zeit bereits auf über 120 kg angestiegen.

Es wurde mir geraten, mein Gewicht zu reduzieren. Dies ist dann mein erstes gesundheitliches Ziel gewesen, das ich angestrebt habe. Ich konnte auch relativ schnell Erfolge verzeichnen: Innerhalb von 10 Tagen waren 5 kg weg. Das hat mich bestätigt und ich habe

mir einen Ernährungsplan aufgestellt und meine kJ pro Mahlzeit dokumentiert, um auch sicher zu gehen, nicht zu viel zu mir zu nehmen und meine Kalorienbilanz im Zaum zu halten.

Dann nach vier Wochen kam mein größter gesundheitlicher Rückschlag. Ich bin eines Morgens nicht auf die Beine gekommen. Es war ein schöner sonniger Sonntagmorgen, meine Tochter und die Enkelkinder sind zum Frühstück gekommen und anschließend wollten wir ins Schwimmbad. Soweit unser Plan für diesen Tag.

Dann nahm das Schicksal aber einen anderen Weg und kurze Zeit später standen Rettungswagen und Notarzt vor der Tür und ich wurde mit Verdacht auf einen Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert.

Nach vielen Untersuchungen stand fest, dass ich wohl schon einige Zeit vorher einmal einen leichten Infarkt hatte und auch ein Herzkranzgefäß verschlossen ist, das aber nicht wiederherzustellen war.

So wurde ich nach kurzem Krankenhausaufenthalt wieder entlassen und habe in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst im Krankenhaus und meiner Hausärztin einen Antrag auf eine Reha gestellt.

Ich habe auch die Reduzierung meines Gewichtes nicht aus den Augen verloren und mir zum Ziel gesetzt, bis zum Anfang meiner Reha aus dem dreistelligen Bereich mit meinem Gewicht zu sein. Dies ist mir auch gelungen, denn ich hatte in der Reha ein Startgewicht von 99 kg.



→ Trotz der Kälte: Auch durch eisige Temperaturen im Januar lässt sich Klaus Fellmann nicht von seiner allwöchentlichen Laufrunde abhalten.

In der Reha angekommen wurden jede Menge Untersuchungen vorgenommen. Auch habe ich sehr viele Neuigkeiten erfahren, so auch die Einladung zum Heidelberger Kompetenztraining (HKT).

Das hat mich dazu bewogen, daran teilzunehmen und ich fand sehr schnell den Einstieg, meine Bewegung und Gewichtsreduzierung zu kombinieren. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht. Auch der anfängliche Gruppenzwang hat sicher dazu beigetragen, sein Bestes zu geben. Ganz wichtig ist die Dokumentation der Schritte und auch die Umstellung, lieber mal etwas zu Fuß zu erledigen und das Auto stehen zu lassen.

Ich habe das Ziel auch nicht aus den Augen verloren als ich aus der Reha entlassen wurde und habe sehr viel Freude daran, jeden Tag meine Schritte in eine Tabelle zu schreiben. Es ist schön zu sehen, wie sich das Bewegungsmuster verändert und viele Wege, die man früher mit dem Auto oder Fahrrad zurückgelegt hat, heute zu Fuß macht.

Meine Motivation zur Bewegung ist, die Erfahrung aus dem HKT in die Tat umgesetzt zu haben und immer zu versuchen, auf dem Berg oben zu bleiben. Schön dabei ist es auch, immer wieder von fremden Leuten aus der Gemeinde (die mich immer wieder beim laufen sehen) →



Die sogenannten Gipfelwalker sind eine sehr aktive Nordic-Walking-Gruppe aus Grenzach-Wyhlen Foto: ina

Die Gipfelwalker waren in Breitnau

Alle 16 Teilnehmer aus Grenzach-Wyhlen erreichten beim Nordic-Walking-Gipfel das Ziel

Grenzach-Wyhlen/Breitnau. Blühende Wiesen soweit das Auge reicht, sanfte Berge und liebliche Täler und dazu noch strahlendster Sonnenschein während des Laufes, das erwartete die sogenannten Gipfelwalker, es handelt sich um eine sehr aktive Nordic-Walking-Gruppe aus Grenzach-Wyhlen, am vergangenen Sonntag, als sie bereits zum elften Mal am Nordic-Walking-Gipfel in Breitnau im Schwarzwald teilnahmen.

Zur Wahl standen drei verschiedene Strecken mit wahlweise 10, 16 oder 21 Kilometern Länge und mit bis zu 700 Höhenmetern. Organisiert wurde der Event von der Skizunft Breitnau, die an diesem Tag sage und schreibe 614 Nordic-Wal-



Klaus Fellmann war schnellster Läufer der Gruppe. Er legte die 21 Kilometer in drei Stunden und zehn Minuten zurück. Foto: ina

ker auf ihren Strecken begrüßen konnten. Alle 16 Teilnehmerinnen und

Teilnehmer aus Grenzach-Wyhlen und Umgebung sind am Ende zwar leicht erschöpft aber wohlbehalten und glücklich ins Ziel gekommen. Schnellster Läufer der Gruppe war Klaus Fellmann, der mit äußerst schnellen drei Stunden und zehn Minuten eine sensationelle Halbmarathonzeit auf der Breitnauer Panoramastrecke hinlegte. Und das, obwohl es sein allererster Nordic-Walking Lauf überhaupt war.

Wer auch gerne bei den Gipfelwalkern mit dabei sein möchte, darf sich gerne online unter www.nordictrails.de melden. Die Trainingszeiten sind jeweils Montag und Mittwoch von 18 Uhr bis 20 Uhr. (ina)

und auch von Freunden angesprochen zu werden, wie ich meine Bewegungsziele verfolge. Meine samstägliche Runde ist je nach Laune zwischen 13 und 15 km lang und ich überwinde auf dieser Strecke bis zu 450 Höhenmeter. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, diese Runde mindestens einmal wöchentlich zu laufen.

Seit der Teilnahme am HKT habe ich nicht aufgehört, meine Schritte zu dokumentieren. Laufen ist zu meinem Lebensinhalt geworden. Ich bin bestrebt, alle Wege, die ich in meinem Wohnort und der näheren Umgebung zu bewältigen habe, wenn es die Zeit erlaubt, zu Fuß zurückzulegen.

Einen ausführlichen Text zum Thema „Rauchfreiheit mit dem Heidelberger Kompetenztraining“ finden Sie in der „wir“ 1/2016.

← 21 km Distanz und 700 Höhenmeter in drei Stunden und zehn Minuten: Beim Nordic-Walking-Gipfel 2015 in Breitnau im Schwarzwald ist Klaus Fellmann der schnellste Läufer.



Key-User – oder ein anderer Begriff für Miteinander

ÜBERRUH Gerne möchten wir nicht nur über Veränderungen in unserer eigenen Klinik schreiben, sondern einfach mal Danke fürs große Miteinander sagen. Danke für die Möglichkeit des Austausches, Lernens und Abstimmens.

Im Rahmen der bereits traditionellen Key-User-Treffen in unserer Zentrale in Stuttgart haben wir mehrmals im Jahr die Möglichkeit uns gemeinsam Themen anzunehmen. Wir lernen uns besser kennen, der Griff zum Hörer für kurzfristige Abstimmungen und Fragen wird leichter und mit Profis vor Ort in Stuttgart ist dann auch vieles gleich auf den richtigen Weg gebracht. Selbst als Postboten zwischen den Kliniken funktionieren unsere Treffen. So als besonderes Beispiel aus der letzten Runde der Fame-Vertreter: Digitales Diktat für die Rehaklinik Überrauch steht an – beim Treffen vor Ort in der

Zentrale standen die Erfahrungen aus den Schwesternkliniken auf dem Programm und es erfolgte auch ein persönlicher Austausch mit Mitarbeiterinnen der Firma amanu (externer Schreibdienst). Zu guter Letzt kam dann noch das Spontanangebot, uns für die Überbrückungszeit ausrangierte Diktierbänder zur Verfügung zu stellen. Die KollegInnen kamen mit einem ganzen Päckchen an Unterstützung und schönen Lösungen zurück.

Zum Abschluss geht unser größter Dank an die IT-Abteilung mit Frau Biesinger, Herrn Gracias und Herrn Dörr für die wunderbare Begleitung und Unterstützung.

text Hannelore Stadler, Dagmar Czerwinka



Hilfe in der Krise

WOFÜR IST EIGENTLICH DER SOZIALDIENST DA?

text Andrea Unternarzoner

ÜBERRUH In den letzten 10 Jahren hat sich in den RehaZentren viel getan. Aus der Kur wurde Reha und die Angebote wurden immer spezieller und individueller. Nicht mehr weg zu denken ist heute auch die medizinisch beruflich orientierte Reha – die MBOR. Neue Stellen wurden geschaffen, Sozialarbeiter eingestellt. Soziale Beratungsleistungen, die in einigen Kliniken bisher externe Dienstleister – z. B. das Stephanuswerk in Isny – erbrachten, übernahmen die neuen Kolleginnen im Haus selbst.

Mit dem Ausbau der Sozialdienste erweiterte sich die Perspektive der beteiligten Ärzte und Therapeuten um soziale Themen, diese bekamen mehr Gewicht im therapeutischen Prozess. So manch ein Kollege, der anfangs fragte: „Wofür brauchen wir euch eigentlich?“ erfuhr es nun konkret durch die lobende Rückmeldung der Patienten. Wenn die Sorgen um Beruf und Perspektive überhand nehmen, es bei den Finanzen klemmt und Unterstützungen im Alltag ausbleiben, wird es oft sehr schwierig für unsere Patienten. Vielen fällt es dann schwer, den Kopf für eine gelingende Rehabilitation frei zu bekommen und sich voll und ganz auf die Behandlung einzulassen.

Wir Sozialarbeiter sind sehr gefragt: Vorträge u. a. zum Sozialrecht mit Themen rund um Arbeit, Wiedereingliederung und Schwerbehinderung werden sehr gut besucht. In sehr vielen Einzelberatungen klären wir individuelle Fragen. Die Themen sind so bunt wie das Leben selbst: Krankheit und Sorge um den Arbeitsplatz, Anträge auf finanzielle Leistungen und Fragen zu Rente, um nur einige zu nennen. Kurz: Wir sind die Brücke nach draußen.

Im Mittelpunkt unserer Tätigkeit mit den Menschen steht aber ganz klar eines: Die Arbeit selbst als Quelle des Einkommens, als unabdingbare Existenzgrundlage. Wer bereits durch Krankheit eingeschränkt ist, fürchtet oft auch um seinen Arbeitsplatz und um seine

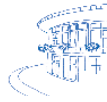
Zukunft. Damit Krankheit nicht zu einem Sturz in den sozialen Abgrund führt, ist rechtzeitiges Handeln erforderlich. Unsere Aufgabe ist es, Wege zu weisen für die längere Lebensarbeitszeit. Das ist MBOR.

Gut ist es, wenn es uns gelingt, vom Wissen in den Kliniken der RehaZentren zu profitieren, voneinander zu lernen und uns zu vernetzen. Ein regelmäßiger kollegialer Erfahrungsaustausch ist dabei wesentlich. Erst im April 2017 trafen sich die Sozialarbeiter der RehaZentren zu ihrem jährlichen Netzwerktreffen, nach Baden-Baden und Heidelberg diesmal in der Überrauch. Es war ein intensiver, arbeitsreicher Tag. Themen, die uns alle bewegen, standen im Mittelpunkt: MBOR, Datenschutz, konkrete Aufgabenorganisation, aktuelle gesetzliche Änderungen, die Patientenzufriedenheit.

Wieder einmal hat sich gezeigt, wie wichtig der fachliche Austausch ist. Im kommenden Jahr wird es eine Neuauflage geben.

↓ Intensiver Erfahrungsaustausch im Allgäu.





Veränderungen aus Sicht einer Mitarbeiterin

10 JAHRE BEI DEN REHAZENTREN:
DIE ERFAHRUNGEN EINER PFLEGEKRAFT



text Markus Struck

SONNHALDE 10 Jahre RehaZentren! Ein Satz der nicht nur die Gründung definiert sondern auch für manchen Mitarbeiter beschreibt, an welchem Ort er in den letzten 10 Jahren einen Großteil seiner Zeit verbracht hat.

Das 10-jährige Jubiläum der RehaZentren ist für die Pflegekraft Annette Micka-Sroczinski gleichzeitig auch ihr zehnjähriges Betriebsjubiläum. Aus diesem Anlass haben wir sie befragt, was die letzten zehn Jahre für sie bedeuteten und was sich verändert hat.

Was sind Ihre Aufgaben in der Rehaklinik Sonnhalde?

Ich bin gelernte Krankenschwester und in der Rehaklinik Sonnhalde als stellvertretende Pflegedienstleitung eingesetzt. Zudem bin ich die sicherheitsbeauftragte Schwester und aktives Betriebsratsmitglied.

Beschreiben Sie Ihre letzten 10 Jahre in der Rehaklinik Sonnhalde in 3 Sätzen:

In den vergangenen 10 Jahren ist das Team der Pflege zusammengewachsen. Außerdem hat sich die angenehme Arbeitsatmosphäre weiter gefestigt. Jede Mitarbeiterin bringt ihre eigenen Ideen ein und trägt so zu einem reibungslosen Ablauf bei.

Was schätzen Sie besonders an Ihren Kolleginnen/Kollegen der Sonnhalde?

Ich schätze besonders die Zuverlässigkeit untereinander und dass wir immer füreinander da sind.

Was hat sich in der Rehaklinik Sonnhalde verändert?

Es wurde äußerlich vieles erneuert und modernisiert. Trotz des vielen Stresses und Lärm während der Renovierungsarbeiten hat dies zu einem besseren Arbeitsklima beigetragen. Die Einführung des Qualitätsmanagements hat in meinen Augen viele positive aber auch negative Folgen.

Herzlichen Dank für die Unterhaltung Frau Micka-Sroczinski.

Frühlingsfest in der Rehaklinik Sonnhalde

AUSZUBILDENDE ORGANISIERTEN
DAS FEST ZUM 10-JÄHRIGEN JUBILÄUM

SONNHALDE Zum 10-jährigen Bestehen der RehaZentren sollte das Frühlingsfest anders als in den Vorjahren im eigenen Hause stattfinden.

Die Auszubildenden ergriffen die Gelegenheit und boten an, die komplette Organisation – auch als Dank für die gute Zusammenarbeit – zu übernehmen.

Mit „eigenem“ Budget ausgestattet, galt es neben den klassischen Themen wie Catering und Getränkeversorgung natürlich auch die Dekoration und Unterhaltung dem feierlichen Anlass entsprechend zu gestalten.

Nach einer Einführung durch die Klinikleitung und den Betriebsrat starteten die Mitarbeiter den Abend mit einem Drei-Gänge-Menü. Passend zum Frühling und gleichzeitig zu den Farben der RehaZentren wurde die Dekoration in Grüntönen gehalten.

Die Auszubildenden stellten ihr Abendprogramm vor und übernahmen zudem selbst den Service der entsprechenden Tischgetränke beim Essen.

Dem 10-jährigen Bestehen angemessen bestand der Unterhaltungsteil des Abends aus einem zweiteiligen Quiz. Um den Abend etwas zu beleben, hatten die Auszubildenden alle Sitze mit Nummern von 1 bis 8 durchnummeriert. Somit wurde die „übliche“ Sitzordnung aufgebrochen und 8 Teams gebildet. Im ersten Teil des Quiz wurden Fragen zu Einrichtungsgegenständen und Räumlichkeiten der Rehaklinik Sonnhalde gestellt, sodass die Teams sich durch das

↓ Auch das Buffet war perfekt – ein großer Dank an die Azubis!



Haus bewegen mussten. Im zweiten Teil wurden Fragen zu den letzten zehn Jahren gestellt. Die gemischten Teams, die oft Spieler aus allen Berufsgruppen enthielten, hatten großen Spaß und fieberten der Preisverleihung entgegen. Nach der Preisvergabe an die Plätze 1 bis 3 klang der Abend gemütlich aus. Von den Mitarbeitern und der Klinikleitung erhielten die Auszubildenden viel Lob.

text Markus Struck



Brathähnchen-Salat mit dem gewissen Etwas

ZUTATEN FÜR VIER PERSONEN

- _ 1 ganzes Brathähnchen
- _ 4 EL Butter
- _ 4 EL Öl
- _ 2 TL Paprikapulver, scharf
- _ 2 TL Paprikapulver, edelsüß
- _ Salz und Pfeffer
- _ 6 Stängel Petersilie
- _ 1 Zitrone
- _ 100 ml Geflügelbrühe
- _ ½ TL Koriandersamen
- _ 1 g Safranfäden
- _ 100 g Instant-Couscous
- _ 1 Römervalat (klein)
- _ 2 Lauchzwiebeln
- _ 85 g rote Johannisbeeren
- _ ½ TL Honig (flüssig)
- _ 1½ Avocados

ZUBEREITUNG

1. Butter schmelzen und mit vier EL Öl, Paprikapulver, Safranfäden, Koriandersamen, Salz und Pfeffer vermengen. Petersilie waschen, Zitrone heiß waschen und in Scheiben schneiden.
2. Brathähnchen würzen, außen mit der vorbereiteten Paprikabutter bestreichen, in eine Auflaufform legen; Petersilie und Zitronenscheiben dazugeben. 200 ml Wasser und 100 ml Geflügelbrühe angießen.
3. Brathähnchen im vorgeheizten Ofen bei 180 °C ca. 30 Minuten garen, erneut mit Paprikabutter bestreichen, weitere 30 Minuten garen.
4. Brathähnchen aus dem Ofen nehmen, Fleisch in Scheiben schneiden.
5. Couscous nach Packungsangabe zubereiten, Salat waschen, Lauchzwiebeln waschen und klein schneiden. Johannisbeeren waschen, einige Rispen zum Garnieren beiseitelegen.
6. Restliche Beeren zerdrücken, mit 5 EL Bratensud, Honig, Salz und Pfeffer verrühren. Avocados schälen und in Scheiben schneiden.
7. Brathähnchenstreifen auf dem Salat mit Avocado, Couscous, und Lauchzwiebeln anrichten, Rispen dazulegen und mit Johannisbeer-Dressing beträufeln.

